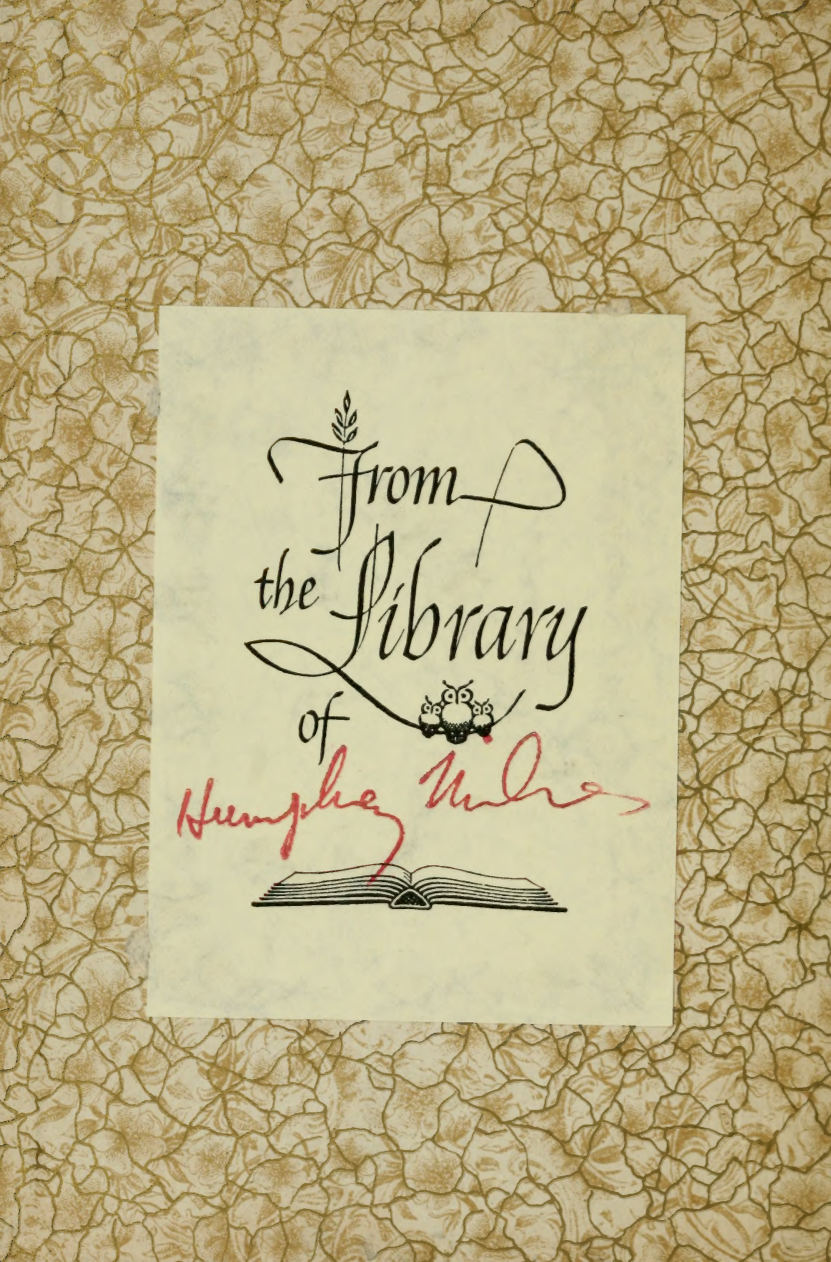
3 1761 07166050 0

Deutsch-Amerika.

Gedichte von Marie Raible.

Dritte Auflage.


From
the Library
of
Humphrey Milford

WESTERGAARD
GIFT

Deutsch-Amerika.

Gedichte.

— von —

Marie Raible.

Copyright, 1910 by MARIE RAIBLE.

JULIUS MEYER, PRINTING & PUBLISHING CO. 2103-07 E. PRAIRIE AVE.
ST. LOUIS, MO.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/deutschamerikage00raib

Dedicated

TO THE

World's Fair,

ST. LOUIS, MO.

LIBRARY
NOV
1981
OF
SITY

Poesie.

Ein Springquell ist die Poesie,
Der tief im Seelengrund entspringt. —
So unbewußt dort schlummert sie,
Bis Geistesruf leis zu ihr dringt.
Dann springt die Quelle auf und nieder
Und die Gedanken werden Lieder.

So laß die Quelle unbekannt
Und weltfremd in die Ferne ziehn,
Ihr werden an des Ufers Rand
Bescheidne Quellenblumen blühn.
Und mancher sieht darin sein Bild,
Wenn er dort seinen Becher füllt.

Deutsch-Amerika.

Es ist ein eigen Thun und Lassen,
Das unsre Seele tief bewegt,
Wenn sie zwei Welten muß umfassen,
Vereint als Heimath in sich trägt. —
Es ist ein rechtes Doppelleben,
Ob leicht das Herz sei oder schwer:
Gedanken, auf so vielen Wegen,
Sie ziehen über Land und Meer.

Hier in dem laut bewegten Treiben
Wird jedem Streben freier Raum,
Wo selten wird ein Ruhort bleiben
Für einen stillen Lebenstraum. —
Hier ist der Ort für Kraft und Wille,
Der Schauplatz schneller Zeit und That; —
Doch fällt dazwischen in der Stille
Manch gutes Korn der deutschen Saat.

Das Selbstgefühl braucht nicht zu wanken,
Wenn es die deutsche Heimath sucht;
Dort keimten oftmals die Gedanken,
Die hier gereift zu goldner Frucht. —
Bei manchem staunenswerthen Werke,
Das hier des Strebens Ruhm vermehrt,
Hat sich des deutschen Armes Stärke,
Hat sich der deutsche Geist bewährt.

Und wenn wir dankbar auch ermessen,
Was uns das neue Heim beschied,
So können wir doch nie vergessen
Der deutschen Heimath Wort und Lied. —
Sorgt, daß in's Kinderherz man streue
Der Dichtung Gold, der Wahrheit Erz —
Die Welt, die alte und die neue,
Bedarf ja dessen allerwärts.

Wir legen freudig unsre Hände
In unsrer Heimath Doppelband,
Und hin und her sei ohne Ende
Ein treugemeinter Gruß gesandt. —
Wenn stolz auf neuen Glanz wir blicken,
Der auf das Sternenbanner fällt,
So baut das Herz oft goldne Brücken
Hinüber in die alte Welt.

Mein Geburtshaus — Pfarrhaus in Unter-Jesingen.

Mein Geburtshaus.

Dies Haus iſt mir in lebensfriſchen Farben
Ins Herz gemalt, von unſichtbarer Hand,
Ob manche Bilder auch verblaßten, ſtarben,
Nicht du mein Pfarrhaus in dem Schwabenland! —

Wo ich zu dieſes Lebens Wechſelſpiele
Am ſchönſten Ort, zum Leben bin erwacht,
Und wo mir an der Wiege kleinem Pfühle
Die Elternliebe frohen Gruß gebracht.

Wo ich gethan den erſten Schritt, den zagen,
Der ſpäter muthig in die Ferne zog,
Wo ich gefragt die vielen Kinderfragen
Und wo die Antwort niemals mich betrog.

Wo edle Lehre hat für mich entzündet
Das klare Licht, das zeiget uns ſo hell
Was die Natur uns Herrliches verkündet,
Und Bücherſchatz iſt treuer Weggeſell.

Hab ich dies Haus dann wiederum gefunden,
Iſt es wie einſt, und ich bin wieder jung.
Wir feiern ſchöne Wiederſehens-Stunden
Schatzkäſtlein du mir, der Erinnerung.

Abschied vom Meeresstrand.

Wie stille wird es in der weiten Halle!
Sie ziehen wieder in die Heimath fort —
Doch wandern sie zuvor zum Meer noch Alle
Und geben ihm das letzte Abschiedswort.

Auch ich will eine Stunde noch verbringen
Am Meeresufer ganz für mich allein,
Und laß von ihm das Hohelied mir singen —
Die ganze Meeresherrlichkeit ist mein.

Tief wie das Meer! wer kann sich ganz vertiefen
In die geheimnißvolle Macht hinein?
Es ist als ob die Meereswellen riefen:
Natur ist groß und oft der Mensch so klein!

Hier sah ich manche junge Mutter träumen,
Den Blick dem Meere sinnend zugewandt;
Sie sah ihr Glück in seinen Wellenschäumen,
Die Kinder spielten froh im Meeressand.

Du junge Mutter, laß durch nichts dir stören
Das Glück das du im Wellenspiel erschaut!
Du sollst im Leben nie das Sprichwort hören:
„Das Glück ist oft auf Meeressand gebaut.“

Auch ernsten Blick sah mit dem Meer ich tauschen,
Nicht mehr erfüllt von Glück und Jugendmuth;
Er sprach von dieses Lebens Wogenrauschen
Und von des Lebens Ebbe und der Fluth.

Ja, in der Lebensfluthen dunklen Stellen
Fehlt oft die hilfbereite starke Hand,
Die Welt läßt ihre Kinder oft zerschellen,
Hilflos geworfen an den Lebensstrand.

Nicht so das Meer; es sammelt seine Glieder
In schnellem Lauf zurück in seinen Schooß;
Die Wogen ziehen hin gemeinsam wieder —
Natur, wie ist doch deine Lehre groß!

Die Liebe.

Das Herz iſt eine Hülle,
Die Liebesknospen deckt;
Dort ruhen ſie ſo ſtille,
Bis ſie der Frühling weckt.

Da wachſen ſchöne Ranken
Und mancher Blüthenſtrauß
So ſchnell wie die Gedanken
Zum kleinen Beet hinaus.

Und ſchließt mit dieſen Ranken
Ein Herz das andre ein,
So möcht' man ewig danken
Für dies Gefangenſein.

Stilles Glück.

Wenn auch des Glückes Sonne nicht
Die Lebenstage uns erhellt,
Wenn von der Seele eignem Licht
Ein Strahl auf unsern Pfad nur fällt!

Und wenn des Lebens Melodie
Wirr rauschend unser Ohr erreicht —
Wenn nur aus unsrer Seele nie
Der sanfte Ton des Friedens weicht.

Und ob des Lebens rauher Nord
Kalt um des Lebens Blüthen zieht —
Wenn nur an wohlgeborgnem Ort
Uns noch die Hoffnung grünt und blüht.

Dann mißt man still des Lebens Lust,
Blickt ruhig auf des Lebens Trug —
Und findet in der eignen Brust
Doch stets der Freude noch genug!

Geh nicht vorbei.

Geh nicht vorbei an diesen Zeiten,
Voll Kunst und Wissen ohne Zahl, —
Wo Götterfunken sich verbreiten
Stets durch des Fortschritts goldnen Saal!
Doch laß uns nicht vorübergehen,
Wo Himmelslicht verklärt die Flur;
Und lasse uns sie recht verstehen,
Die große Sprache der Natur!

Geh nicht vorbei an hohen Stätten,
Wo Kunstmusik thront strahlend dort:
In Tönen klar wie Perlenketten,
Im Liede, mit und ohne Wort!
Doch, wo im warmen Herzenstone
Musik die Seele dir erquickt,
Reich Wiesenblumen hin zum Lohne,
Frisch der Natur vom Herz gepflückt.

Verweile bei belebten Kreisen —
Gemeinsam lernt man leicht und viel,
Wie Jedes trägt in seiner Weise
Des Lebens Licht und Schattenspiel! —
Geh nicht vorbei der stillen Stunde,
Die wenig dir zu bieten scheint,
Und welche mit beredtem Munde
Dir doch so viel erzählt und meint.

Geh nicht vorbei dem Erdenleide,
Das oft aus Menschenaugen spricht,
Du weißt, wir kennen Schmerz ja beide,
Reiche die Hand und frage nicht! —
Wenn Menschen tadelnd von dir sprechen,
Oft unrecht, — mit erhobnem Haupt
Verweile; wenn sie Zweige brechen,
Wird doch der Baum noch nicht entlaubt.

Geh nicht vorbei, wenn das Verweilen
Nicht Freude und nicht Glanz verheißt;
Aus ernsten und aus schlichten Zeilen
Spricht ja das Leben allermeist! —
Geh nicht vorbei an weiser Lehre,
Die vorwärts leuchtet und zurück;
Und wenn das Leben kurz auch wäre,
Reich ist des Lebens Augenblick!

Uhland-Denkmal in Tübingen. — Eingeweiht 1878.

Uhland.

Zu Uhlands 100jährigem Geburtstag, 1887.

Der Gruß der Deutschen soll heut zu euch dringen,
Die Uhland ehren, weit der Heimath fern —
Und feierlich soll über's Meer erklingen
Das Weihelied: „Das ist der Tag des Herrn!"

Es schmücke sich mit einem Feierkleide
Zum Fest der Heimath blumenreiches Thal, —
Das manches goldne Wort des Dichters weihte
Und heimathfroh besungen: „Dort einmal!"

Und: „Droben stehet friedlich die Kapelle!"
Von einem Zweig des Dichterruhms umlaubt;
„Umrauscht vom Neckar" und der Ammer Quelle
Hebt sie heut festlich das bescheidne Haupt.

Es fand der Dichtergeist die Edelsteine
Tief in der Menschenseele und Natur; —
Sie leuchten heut in herrlichem Vereine
Zum Fest, als eine echte Perlenschnur!

Oft ist uns hier durch seiner Dichtung Segen
Im fremden Land die Heimath neu erblüht. —
Laßt doppelt Dank aufs Monument ihm legen,
Weil überall uns bleibt sein Wort und Lied!

Du Musenstadt, die reich bei schlichtem Scheine,
Nach Mutterart mehr gibt als sie begehrt —
Dein Bild ruht treu in manchem Herzensschreine,
Du bist des Dichters und des Festes werth.

Die Wurmlinger Kapelle. — Erbaut 1682.

1900.

Durch eine reich geschmückte Pforte
Ein neu' Jahrhundert tritt hervor;
Der Jubelsturm des Willkomms Worte
Begrüßet es mit vollem Chor!
So blickt es festlich uns entgegen
Und neigt zum Gruße jetzt das Haupt;
Will sich der laute Jubel legen,
So sei mir auch das Wort erlaubt: —

„Fast könnte mir ein wenig bangen
Vor der Begrüßung Ehrenzoll;
Wie viel wird man von mir verlangen,
Das ich für euch vollbringen soll!
Es gilt ja weiter noch zu kommen,
Was mit des Strebens ganzer Macht
Mein edler Vorfahr hat begonnen,
Der so viel Großes hat vollbracht!

„Doch will die Menschheit mir jetzt geben
Die Hand zum Bunde frohbereit,
Nicht alles auf die Schulter legen
Dem Träger einer neuen Zeit,
Will sie mit festem Willen pflegen
Die neue Saat zu frischer Kraft,
Wird stolz dies neu' Jahrhundert heben
Das Streben, Forschen, Wissenschaft!

„Naturgesetz wird mit mir gehen
Unwandelbar in alter Spur;
Mag Menschentum wie Spreu verwehen,
Auf festem Grund steht die Natur. —
In ihr wird auch die Neuzeit finden
Manch Kleinod, das ihr leuchtet klar,
Noch manche Offenbarung finden
Und legen auf der Welt Altar!

„So wird sie walten und gestalten
Die neue Zeit mit schnellem Schritt,
Doch bleibt das Menschenherz beim alten
Und spricht auch noch ein Wörtchen mit. —
Das Menschenherz wird weiter lauschen
Dem Lebenslied in Ernst und Scherz;
Wird irren, und wird oft noch tauschen
Für echtes Gold ein schlechtes Erz!

„Das Mutterherz wird immer bleiben
Ein Edelstein im Weltbetrieb, —
Und immer wird man sagen, schreiben:
„Ich hasse dich!" — „Ich hab' dich lieb!"
Auch künftig werden Wunden heilen
Nur durch ein warmes gutes Wort;
Und immer wird man gern verweilen,
Wo Geist und Herz am rechten Ort."

So wollen wir ins Aug' dir schauen,
Du neu' Jahrhundert, froh vertraut;
Zeit und die Menschheit werden bauen
Aus dir ein Prachtwerk, nie erschaut! —
In dir wird besser noch gelingen
Dem Menschengeist der höchste Flug; —
Und Vielen wird es Gutes bringen —
Es gibt der Wünsche ja genug.

Für mich.

Ich höre euch wohl fragen:
„Was feſſelt dich hier ſo ſehr? —
Der Ort will nicht viel ſagen,
Uns iſt er öde und leer!“

Wißt nicht, warum da drüben
Das Auge mir übergeht;
Hört nicht die Worte, die lieben,
Die nur mein Ohr verſteht.

Seht nicht, wie an dieſer Stelle
Eine liebe Geſtalt mir ſtand;
Seht nicht, wie von der Schwelle
Mir winkt eine liebe Hand.

Für euch iſt der Ort hier eben
So ganz dem andern gleich,
Für mich ſo voller Leben,
Für mich ſo bilderreich!

Der Zukunft Schleier.

Wie gut ist's, daß ein Schleier
Der Zukunft Bild umflicht —
Sonst würde manche Mutter
So glücklich träumen nicht!

Wenn um des Kindes Wiege
Sie liebevoll sich müht —
In seine hellen Augen
Und hell ins Weite sieht! —

Bei seinen goldnen Locken
Ihr lieblich kommt in Sinn
Als spiegeln goldne Tage
Der Zukunft sich darin.

Und wenn des Kindes Lächeln
Sich so ins Herz ihr senkt,
Als hab' das ganze Leben
Ein Lächeln ihr geschenkt.

Wie gut ist's, daß ein Schleier
Der Zukunft Bild verhüllt —
Und daß wir nicht erblicken
Der Zukunft Wechselbild!

Ein Wort.

Ein Wort ein Hauch, der kaum ſich reget,
Wo keine Seele darnach frägt; —
Ein Wort, das alle Welt beweget,
Das Sturmesflügel in ſich trägt.

Ein Wort ein Klang; in ernſten Tönen,
In frohem Laut kommt es ans Ziel. —
Ein Wort kann trennen und verſöhnen;
Ein Wort — ſo wenig und ſo viel!

Ein Wort ein Pfeil; wer kann wohl ſagen,
Daß er ihn nie im Flug ereilt? —
Ein Wort kann auch den Oelzweig tragen,
Der eine kranke Seele heilt.

Ein Wort ein Licht; oft macht es helle
Ein dunkles Blatt im Lebensbuch! —
Ein Wort iſt Freud' und Leides Quelle;
Ein Wort: ein Segen und ein Fluch!

Dankbar.

Ein Scherflein gab ich freudenvoll
Der Achtzigjähr'gen, dort am Berge;
Man bringt so gern dem Alter Zoll
Und denkt sich nichts vom guten Werke. —

Da kam sie mühsam und sprach schwer:
„Ich las in Luthers Hauspostille,
Daß Undank ein groß Laster wär! —
Doch mehr zu geben wär' mein Wille."

Sie reichte mir den Blumenstrauß,
Nach deutscher Bauernart gebunden,
Vom Gärtchen dort am kleinen Haus —
Wie hab' ich ihn so schön gefunden!

Der Greisin schlichtes, frommes Thun
Leg still ich zu den werth'sten Gaben; —
Sie kann gewissensfreudig nun
An Luthers Hauspostill' sich laben.

Schatten und Licht.

Heitre Blumen wollt' ich schicken
Zu dem frohen Feste dir, —
Und so ging ich abzupflücken
Von des Sommers letzter Zier.

Als mir aus den Händen beiden
Lachten jetzt der Blumen viel, —
Wünscht' ich dir so frohe Zeiten
Wie dies heitre Farbenspiel.

An der dunklen Epheumauer
Wollt ich schnell vorübergehn;
Denn ich sah dort stille Trauer
Durch die dunklen Blätter wehn.

Da hört' ich ein leises Flehen:
„Nimm auch uns in deinen Kranz,
Denn wir werden noch erhöhen
Dieser heitern Blumen Glanz."

Und wie konnte sie vergebens
Diese sanfte Bitte sein, —
Und ins heitre Bild des Lebens
Flocht ich dunkle Blätter ein!

Doch, wenn sich durch frohe Zeiten
Manchmal dunkle Blätter ziehn —
Werden ja des Lebens Freuden
Nur in hellern Farben blühn.

Verwelkt.

Im Jungfern-Stübchen, rein und helle,
Sitzt sie an dem gewohnten Ort;
Es ist dies ihre Lieblingsstelle,
Und was ihr werth ist, hat sie dort.

Die Blumen in dem Fenster geben
Ihr Freude, jeden Tag aufs neu';
Auch das Gebetbuch liegt daneben,
Die treue Brille ist dabei.

Alt ist sie, doch auf Stirn und Wangen
Ruht schonend mild des Alters Hand –
Sie ist durch's Leben fromm gegangen
Und sicher an das Ziel gelangt.

Doch hat noch aus den Jugendtagen
Etwas bewahret ihr Gemüth; – –
Das kann die welke Rose sagen,
Die man in dem Gebetbuch sieht.

Sie durfte mit ihr welken, bleichen;
Sie hatte einst mit ihr geblüht,
Und diente lange schon als Zeichen
Bei ihrem schönen Lieblingslied.

Der Armuth Trauer.

Schon wollte sich die Sonne neigen —
Der Friedhof lag in stiller Ruh —
Da rief es traurig durch das Schweigen:
„O meine Mutter, wo ruhst du?

Ist Niemand hier, der mir kann sagen,
Wo man zur Ruhe sie gelegt?
Und wo ich kann mein Leid noch klagen,
Eh' das Geschick mich weiter trägt!"

Wo auf der Steine goldnen Zeilen
Hell strahlt der Sonne letztes Licht,
Läßt er nur kurz den Blick verweilen —
Denn da ruht seine Mutter nicht. —

Und dort, wo Blumen lieblich blühen,
Damit der Ort nicht düster sei,
Mit holdem Lächeln sich bemühen —
Dort seufzt er tief und geht vorbei.

Doch jetzt weist ihn des Gartens Hüter
Dort, wo's so öde ist, hinab —
Dort kniet auf's Moos er weinend nieder —
Denn dies ist seiner Mutter Grab.

Schiller-Denkmal in St. Louis. — Eingeweiht 1898.

Zum Schillerfest 1898.

Wenn festlich wir, seit früh am Tage,
Auf „Schillers“ Anblick warten schon,
Erlaubt, daß ich bescheiden sage:
„Willkommen, Schwabens großer Sohn!“
Blicke nicht fremd auf uns hernieder,
Wie man auf fremde Völker schaut —
Du siehst um dich ganz Deutschland wieder,
Ein Wiedersehn ist's, wohlvertraut!

Wir legen dir den Kranz zu Füßen,
Getaucht in Ernst und Farbengluth,
Aus Blüthen, die dein Wort ließ sprießen,
Das tief im deutschen Herzen ruht. —
Und Niemand darf uns Frauen wehren,
Wenn unser Blick dich liebreich sucht;
Das Wort: „Die Frauen soll man ehren“
Hat Schiller treu für uns gebucht.

Wenn oftmals über Wort und Glauben
Die Neuzeit schreitet flüchtig fort,
Nichts kann den festen Stand dir rauben —
Tief ist gepflanzt das Schillerwort. —
Und macht das irdische Erwerben
Den Lebenstrank oft trüb und schal,
Du läßt nicht ganz in uns ersterben
Den Glauben an das Ideal.

Drei Worte sind's, die inhaltschweren:
„Freiheit und Liebe, Gott vertrau'";
Sie werden stützen und verklären
Stets deiner Geisteswerke Bau.
Beim Fest und in der Herzensstille
Geht Schiller mit uns ein und aus;
Im Prachtband und in schlichter Hülle
Bleibt ihm der Ehrenplatz im Haus.

Den Tag, der Schiller uns geboren,
Wo überall man sein gedenkt, —
Der edle Geber hat erkoren,
Und uns dein Monument geschenkt. —
Solch edle That wird hier auf Erden
Am besten in sich selbst belohnt;
Doch uns soll sie zur Wallfahrt werden,
Die Stelle hier, wo Schiller thront.

Zum deutsch-französischen Krieg.

Du deutsches Volk, so stark und doch so weich,
Wenn du zum wunden Feinde trittst heran;
Wie ist dein Muth so groß, dein Herz so reich,
Wie viel hat deutsche Mutterlieb' gethan!

Ein deutsches Weib, mit welcher Freud' und Lust
Wird sie ihr lieblich Kind am Busen nähren —
Ihr theures Kind zu sehn an fremder Brust
Das würde sie vor Gram verzehren.

Und solcher Liebe Band macht treu und stark,
Es gibt den festen Halt für's ganze Leben;
Und vor des deutschen Volkes Kraft und Mark
Ein Truggebäude muß im Grund erbeben.

Ein deutsches Weib ist stolz auf ihren Sohn,
Sie hält ihn nicht zurück vom Feld der Ehre —
Sie liebt ihr Kind selbstlos und ohne Lohn,
Wenn auch ihr Loos Verzweiflung wäre!

Hoch trägt die deutsche Fahne man voran —
Dies wird gepriesen jetzt in jeder Sprache —
Wie viel hat deutsche Mutterlieb' gethan
In dieser großen, heil'gen Sache!

50-jähriges Sängerfest.

Dallas, Texas.

Wenn zu dem Fest in vollen Tönen
Man jetzt die deutsche Hymne singt,
Und wohlverdient das Fest zu krönen
Den goldnen Lorbeer für euch schlingt! —
Einst, in Gefahr und Hindernissen
Erstand der erste Sangverein;
Doch habt ihr Deutschen singen müssen,
Es konnte ja nicht anders sein.

Es ist ein Segen von zu Hause,
Der immer mit uns weiter zieht,
Zum Fest und in der Arbeitspause
Da fehlt ja nie das deutsche Lied; —
Ein Jeder bringt für sich das Seine
Und singt es, von der Heimath fern.
Das vom „Gesange, Lieb' und Weine,"
Das bleibt des deutschen Liedes Kern.

„Du schöner Wald“ — auf öden Fluren
Läßt dich das deutsche Lied erstehn —
Und neben Indianer-Spuren
„Da sah ein Knab' ein Röslein stehn.“
Und liebt der Sänger auch die Zone,
Das Land, wo die Orangen blühn,
Singt er im lieben, deutschen Tone
Doch — „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.“

Des ersten Sängerfestes Gründer,
Er sei heut' feierlich gebucht,
Der hier für Kind und Kindeskinder
Dem deutschen Lied den Weg gesucht! —
Nun schließet in die Herzen alle
„Den deutschen Liederschatz“ hinein;
Singt feierlich das Lied vor Allen,
Das stolze Lied — „Die Wacht am Rhein!“

Körner.

100jähriger Geburtstag, 1891.

Der Lorbeer senke sich hernieder
Auf's neu', zu unsres Dichters Ruhm!
Singt stolz auf's neu' die Körnerlieder,
Des deutschen Volkes Eigenthum!

Es eine sich zu dieser Feier
Herzwarm die ganze Nation!
Der Dichter ist's, von „Schwert und Leier",
Der Freiheitskriege tapfrer Sohn.

Aus einer Zeit voll hoher Wogen
Da ging er wunderbar hervor; —
Ist am Sturmhimmel hingezogen
Hellenchtend als ein Meteor!

Es hat ja seiner Leier Werben
Begeistert manchen Arm bewehrt; —
Er hat geweiht mit seinem Sterben
Zum Freiheitskampf das deutsche Schwert.

„Lied vor der Schlacht," — das Gluth entfachte
Zum Vaterland, in dem Gemüth! —
Im Sieg, der Deutschland einig machte,
Klang herrlich nach das Körnerlied!

Zum Veteranentag.

Wir salutiren diesen Kriegerschaaren!
Es sei ein Kranz für sie an jedem Haus,
Wenn sie in gleichem Schritt und Tritt sich paaren,
Zum Feste heut, wie einst zu blut'gem Strauß. —
Die Kameraden rufen sich entgegen,
Und suchen dann in der Erinnrung Schacht: —
„Denkst du daran, dort in dem Kugelregen,
Und an den Lagerplatz, in Sturm und Nacht?"

Der schwere Kampf, er hat zum Sieg geführet,
Der stets ein Markstein bleibt im Zeitenraum! —
Darum, Soldaten, seid ihr heut gezieret
Mit einem Ehrenzweig vom Siegesbaum!
Viel' sind von euch — es läßt sich kaum ermessen —
Hinabgesunken in das Todtenreich.
Soldatengräber, keines sei vergessen,
Ein ehrenvoll Gedenken grüße euch!

Manch edler Führer ist von euch gegangen,
Weil mit Commandowort ihn rief der Tod —
Es schlingt sich um der Siegesfahne Prangen
Ein Trauerflor, ums stolze „Blau, Weiß, Roth!"
Die Invaliden, mit den Ehrenwunden,
Sie stehn gedankenvoll am Festesort;
Es ist der Ehrenplatz für sie gefunden,
Bei der vom Kampf geschwärzten Fahne dort!

Dr. Preetorius.

Zur goldnen Hochzeit, 1904.

Wie goldne Wünſche jetzt umſchweben
Des Jubelpaares Ehrenplatz! —
Wie froh dürft ihr die Hülle heben
Von der Erinnrung goldnem Schatz!

Heut angelangt am goldnen Ziele,
Und noch ſo froh der erſten Wahl;
Wie birgt der edlen Perlen viele
Hier der Erinnrung Gold-Pokal!

Das iſt der Liebe goldne Weihe,
Die ſich, im Leben nie verjährt; —
Der Liebe, die ſich ſtets aufs neue
Wie echtes, altes Gold bewährt!

Ihr ſeid verknüpft mit theuren Lieben
Durch manches zarte, goldne Band; —
Ihr ſeid in's goldne Buch geſchrieben
Im alt' und neuen Vaterland.

Dr. Praetorius.

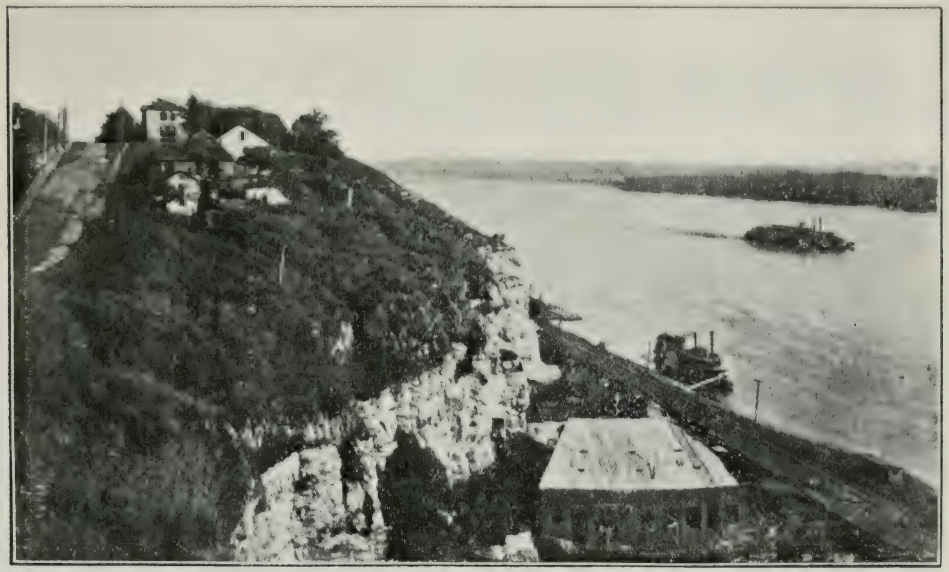
† 19. November, 1905.

Ein reifes Aehrenfeld — es kommt die Zeit
Und wird es immer uns auf's neu verkünden,
Es kommt die Zeit, der Schnitter ist bereit,
Um sich die letzte Garbe dort zu binden.

Da denkt man gerne noch der frischen Saat,
Die einst so viel versprechend hat gestanden;
Wo einst so viele an dem grünen Pfad
Kornblumen seiner Art in Fülle fanden.

Da denkt man an das große Aehrenfeld,
Weithin bewegt, wie eines Meeres Wogen,
So lebensvoll wie eine eigne Welt,
Von einem ganz besondern Geist durchzogen.

Uns scheints zu früh, wenn wir am Trauerort
Den Ehrenkranz der edlen Garbe geben;
Und sprechen nur das wahre, schlichte Wort:
„Ein edles Saatkorn wird stets weiter leben."



Zweites Heim. — Alton, Ill.

Zweites Heim.

Dort auf der Felsenkante
Am Mississippi Strand,
Ist's wo im fremden Lande
Ein zweites Heim ich fand.

In Haus und Gartenerde,
Da kam manch deutscher Keim,
Auf daß es für uns werde,
Ein schönes, heimisch Heim.

Dort wo die Felsen ragen,
Und wilde Blumen blühn,
Wo Indianersagen
Den stolzen Strom umziehn.

Die Schiffe ziehn vorüber
Bei Sonn'- und Sternenschein.
Da träumt sichs leicht hinüber,
Hinüber an den Rhein.

Dort grüßen in die Ferne,
Wie es das Fest gebot.
„Die Streifen und die Sterne,"
Die Fahne, „schwarz weiß roth."

Für Rudolph.

Mein Kind, dein Lebensschifflein schicket
Sich an zur ersten Fahrt hinaus;
Drum ist zur Ehre es geschmücket
Mit Blumen aus dem Elternhaus.

Wir geben auf die Lebensreise
Ihm mit der guten Wünsche viel —
Doch spricht's in unsern Herzen leise:
„Nicht ohne Stürme kommt's ans Ziel!"

Es sei dir Steuer und Begleiter
Die Ehre und ein guter Muth —
So kommt dein Lebensschifflein weiter
Durch Stürme, Ebbe und die Fluth.

Mein Kleinod.

Wenn ihr bei diesem Kunstbild steht,
Mit Kennerblick und Wort,
Wünsch' ich, daß ihr vorübergeht
An jener Ecke dort.

Weil dort ein stilles Plätzchen fand —
Daß nicht ins Aug' es fällt —
Ein Bild von meines Knaben Hand,
— Mir eine kleine Welt!

Vielleicht die Wolken etwas tief
Dort auf dem Berge steh'n,
Vielleicht der Thurm ist etwas schief —
Ich hab' es nicht gesch'n.

Ich sehe heut noch deinen Blick,
Wie er so hat gestrahlt;
Ich hör' den Ruf voll Knabenglück:
„Mutter, ich hab's gemalt!"

Wie mit dem Herz gesehn ich hab',
Daß Talent aus dir spricht,
Ich sah so viel; — dein frühes Grab,
Mein Sohn, das sah ich nicht!

Frieda Marie.

Viel haben freudig sie vernommen
Die Ankunft von der kleinen Sie,
Und heißen froh dich hoch willkommen —
Frieda Marie!

Als ob ein Engel niederstiege,
Daß jede Erdensorge flieh,
So schweb' das Glück um deine Wiege —
Frieda Marie!

Du weißt noch nicht, wie deine Lieben
Treu für dich sorgen, spät und früh,
Nichts soll dein kleines Herz betrüben —
Frieda Marie!

Dein Name soll wie Segen klingen,
Des Friedens Glück verlaß dich nie —
Das Leben soll dir Gutes bringen —
Frieda Marie!

SWEET SIXTEEN.

Nimm zum Geburtstag heut
Viel gute Wünsche hin —
Wir rufen frohbereit:
Sweet Sixteen!

Mich zieht Erinnrung fort
Wie doch die Tage fliehn —
Dich grüßt das süße Wort:
Sweet Sixteen!

Pflanze ins Herz hinein
Dir jetzt ein Immergrün —
Kurze Zeit darf man sein:
Sweet Sixteen!

Sollte des Lebens Leid
An dir vorbei nicht ziehn,
Denke der Rosenzeit:
Sweet Sixteen!

Zur Hochzeit meiner Tochter.

Mit dem ersten Schuh.

Wie wir das Brautpaar jetzt umschließen,
Dem frohe Wünsche fallen zu;
Soll dich, mein liebes Kind, begrüßen
Am Hochzeitstag — dein erster Schuh!

Der erste Schritt — die frohe Kunde,
Die jedes Mutterherz bewegt —
Glückwünsche hab' ich jene Stunde
Auf deinen Lebensweg gelegt.

Es wurde wahr! du durftest wandeln
Froh in der Jugend Rosenthal.
Lieb war dein Wesen, wahr dein Handeln,
Du, unsres Hauses Sonnenstrahl!

Dann hat die Wahl, euch Lieben, Beide
Als Braut und Bräutigam beglückt,
Bis zu dem Ehrentage heute,
Der mit dem Ehering euch schmückt.

Der erste Schritt ins neue Leben
Ist von dem Hochzeitskranz umblüht;
Kein Glückwunsch kann es wiedergeben,
Was jetzt durch unsre Seele zieht!

Den Schritt zur neuen Heimath Schwelle
Geht ihr vereint nun, Weib und Mann. —
Macht euch das Leben schön und helle,
Wie es nur wahre Liebe kann!

Zum Geburtstag.

Du weißt, daß wir an jedem Tage
Für dich voll guter Wünsche sind; —
Mehr können wir dir auch nicht sagen
An diesem Tag. — Geburtstagskind!

Doch eines sollst du doch noch wissen,
Weil es die liebe Wahrheit ist,
Daß wir von Herzen danken müssen,
Daß du einmal geboren bist.

Album.

Herbarium von Blatt und Blüthen,
Die man am Lebenswege fand —
Die gab, an Art und Form verschieden,
Die Heimath und das ferne Land.

Zuerst der Blumenflor, der bunte,
Nicht nach der Wissenschaft gewählt —
Der von des Lebens Morgenstunde,
Der ersten Freundschaft uns erzählt.

Dann ist die edelste der Arten
Mit Lieb' und Sorgfalt eingelegt,
Die aus des Lebens Rosengarten
Man in der Seele hegt und pflegt.

Mit dunklen Blättern, bleichem Moose
Ist auch das Sammelbuch geziert,
Das wechselvolle Lebenslooſe
Vor unser geistig Auge führt.

Es grüßt aus engbegrenztem Rahmen
Das Jetzt und die Vergangenheit —
In schlichten und in stolzen Namen,
Mahnend an froh' und ernste Zeit!

Ein Lebewohl.

Es wird das alte Lied vom Scheiden
Stets neu ergreifen das Gemüth
Erinn'rung weckt vergangne Zeiten,
Bevor man in die Ferne zieht.

Mein Wohnort ist mir lieb geworden,
Viel Freundschaft hat mich dort erfreut;
Man findet Gutes aller Orten,
Wenn man zu suchen es nicht scheut.

Die alte Heimath wird mir schenken
Manch herrliches Erinnrungblatt —
Doch treulich will ich dein gedenken,
Du liebe, kleine Hügelstadt.

Der Freunde gute Wünsche klingen
Mir in der Seele nach so hell —
Vom Meeresstrand soll zu euch dringen
Mein „Lebewohl!" und mein "Farewell!"

Vorbei.

Du hielteſt mich an deiner Hand,
Ob wir uns freuten, ob wir litten, —
Das alt' und neue Vaterland
Iſt mit uns Beiden hingeſchritten.

Durch trüben Tag, durch Sonnenſchein,
Durch ebne Wege und durch Klippen,
Im Freudenruf und in der Pein, —
Dein Name war auf meinen Lippen.

Und wenn wir eine Stunde lang
Im Leben uns nicht recht verſtanden,
Wie war's uns in der Seele bang,
Bis wir in Lieb' uns wieder fanden.

Einſt kam der Tod an unſre Thür,
Da hielteſt du mich treu umfangen; —
Dann iſt durch ſchwerſte Tage mir
Der Lebensmuth nicht ganz vergangen.

Doch ſeit ich's immer vor mir ſeh,
Wie ſie von mir dich fortgetragen,
Kann ich dies allergrößte Weh
Nur dir, nur dir allein nicht klagen! —

Das Göthe- und Schiller-Denkmal zu San Francisco.

Zum Schiller- und Göthe-Denkmal

in San Francisco.

Laßt Herzen glühen und Lichter flammen
Am Weihnachtsbaum der Poesie!
Kommt, Menschenkinder, jetzt zusammen
Zum Fest der Geistes-Harmonie.

Denn, die im Herzen wir getragen —
Als Lichtgestalten — ja zuvor,
Verkörpert sollen sie jetzt ragen
Im schönen Park am goldnen Thor.

Dort, wo des stillen Meeres Welle
Den Hymnus singt, so laut, so voll,
Schafft deutsche That die Ehrenstelle,
Die deutschen Geist verklären soll.

Den Lorbeer sollt ihr ihnen reichen,
Dieweil ihr Geist den Erdball spannt;
Ihr Denkmal sei das Liebeszeichen,
Das ihnen weiht das goldne Land.

Gruss an Germantown.

Zum Deutschtag.

Ihr Deutschen, kommt herbei in Schaaren,
Laßt in Erinn'rung uns jetzt schau'n,
Wie sich in längst vergang'nen Jahren
Die ersten Deutschen Hütten bau'n
Hier in der Freiheit goldnem Schein —
Der Deutschtag soll uns Ehre sein.

Sie ruhen längst, die einst gestritten,
Die Väter, für den deutschen Heerd;
Die Mütter, welche deutsche Sitten
Dem frischen Kinderkreis gelehrt —
Wie deutscher Fleiß die Frauen ziert
Und ernster Kampf dem Mann gebührt.

Der deutsche Geist ließ viel erblühen,
Dem deutschen Arm war nichts zu schwer —
Und hoffnungsreich und freudig ziehen
Die Deutschen seither übers Meer.
Hier kämpft, dem neuen Heim zum Lohn,
Für Recht und Freiheit Deutschlands Sohn.

Heut sieht man bis zum fernsten Westen
Sich deutsche Emigranten mühn,
Wo bei des Urwalds Ueberresten
Die deutschen Frauen Blumen ziehn —
Das Deutschthum, groß bei schlichtem Schein —
Dem Deutschthum soll die Palme sein.

Caspar Butz.

Laßt mich den Eichenkranz aufs Grab ihm legen,
Dem deutschen Dichter, der jetzt von uns schied,
Es müßte jedes deutsche Herz bewegen,
Das stille Heimweh — seiner Seele Lied!

Ob hier des Lebens Kämpfe und Erringen,
Wenn auch der Zeitgeist ihn zog mächtig fort,
So hörte man dazwischen stets erklingen
Ein deutsches Grüßen und ein deutsches Wort!

Der deutsche Freiheitskampf hat ihn vertrieben,
Den Edlen, von dem deutschen Vaterland;
Doch ist er ihm noch immer treu geblieben,
Hier mit dem Sternenbanner in der Hand.

Wie gerne wollte er hinüberre'chen
Der Freiheit Zeichen, mit der Sterne Schein; —
Und freudig grüßte er zuletzt das Zeichen:
„Ein einig Deutschland soll es jetzund sein!"

Erinnern und Vergessen.

Zeit flieht — ins Lebensbuch hinein
Schreibt sich so vieles unterdessen; —
Auf einem Blatt für sich allein
Steht das „Erinnern und Vergessen!“

Wenn wir den Lebensplan durchdacht
Und in Gedanken oft gesessen, —
Was hat das Leben uns gebracht,
Als ein „Erinnern und Vergessen?“

Und wenn uns schmerzlich unbereit
Entrissen ward, was wir besessen, —
Wohl dem, für welchen mit der Zeit
Kommt zum „Erinnern das Vergessen!“

Und weil das Leben jedem bricht
Den Strauß von Rosen und Cypressen —
Steht nur dabei im rechten Licht
Auch das „Erinnern und Vergessen!“

Wenn wir dann einst im Abendschein
Des Lebens ganzen Werth ermessen —
Steht auf des Lebens Grenzestein
Nur das: „Erinnern und Vergessen!“

Judenhass.

Du großes Volk bist nicht verloren,
Das einst das „Auserwählte“ war, —
Zum Untergang ist nicht geboren,
Was lebensfrisch und geistesklar.

Ein Volk, das sich durch alle Leiden
Im Kampf des Lebens stets hält wach
In welchem sich zu allen Zeiten
Die Geistesgröße Bahn stets brach —

Wo eines Moses zehn Gebote
Als edelstes Gesetz man preist —
Der Weltgeschichte großer Bote,
Die Seinen noch mit Manna speist.

Hört ihr im Geist nicht Davids Flehen,
Der Harfe traurigen Accord —:
„Warum läßt du uns traurig stehen,
Wenn uns der Feind so dränget fort?“

„Nathan der Weise“ wird stets schreiben
Von den „drei Ringen“, weise, klar: —
„Der Ring wird stets der echte bleiben,
Der aus des Vaters Erbe war!“

Wird es denn endlich helle tagen
In Judenhasses dunklem Schacht? —
Ein Mosesstab soll mächtig schlagen
In dieser Feinde Geistesnacht.

Henry Bergh.

Dem Mann laßt uns ein Denkmal ſtiften,
Deß Thun uns in der Seele ſteht; ––
Sein Werk bringt über Stadt und Triften
Den Lichtſtrahl der Humanität!

Er ließ die Kindlein zu ſich kommen,
Nahm ſie aus Elend und Gefahr; —
Hat oft den Hülferuf vernommen,
Wo andrer Ohr verſchloſſen war!

Er neigte ſich mit Menſchenwürde
Dem Weh im Thieres-Daſein zu,
Erleichterte des Thieres Bürde
Und ſprach: „Es fühlt den Schmerz wie du!“

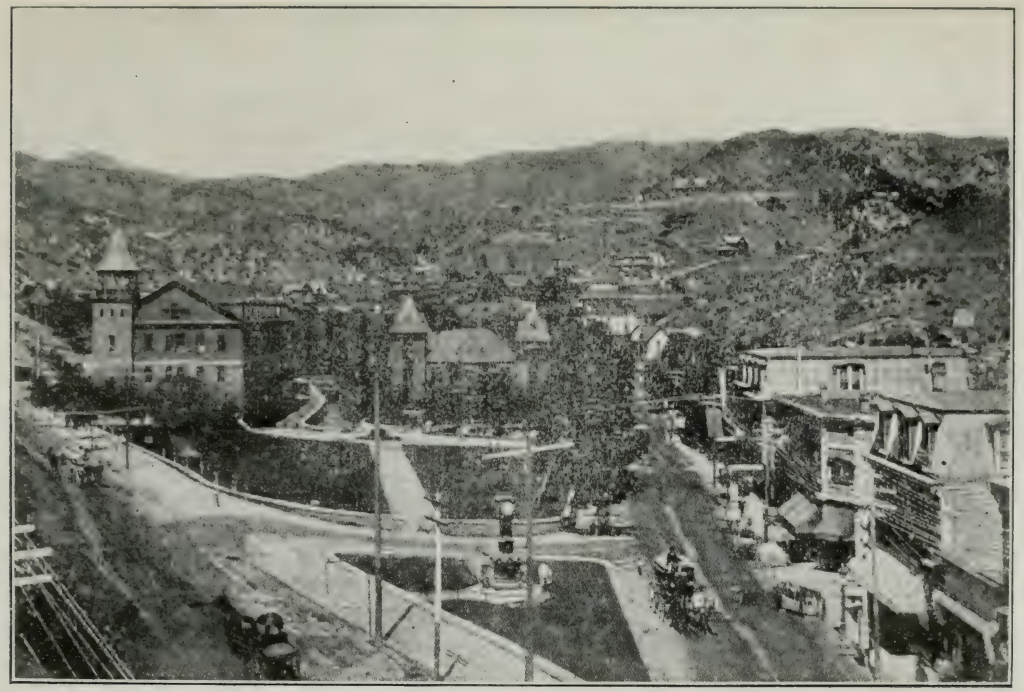
Stets gegen Jammer und Verderben
Hob ſchützend er die milde Hand —
Und hinterläßt uns jetzt beim Sterben
Sein edles Werk als Ehrenpfand.

So ſtröm' des Liebeswerkes Quelle
In ſeinem Namen friſch hinaus, —
Daß Grauſamkeit nicht mehr entſtelle
So oft der Erde ſchönes Haus.

Der Frühling.

Als ich die alte Frühlingsluſt
Vermißte dort und hier,
Da ſprach es leis in meiner Bruſt:
„Es fehlt ja nur an dir!“

Der Frühling iſt's, der hold ſich zeigt,
Wie er ſonſt kam und ſchied —
In deinem Herzen aber ſchweigt
Das alte Frühlingslied!



Manitou, Colorado.

Manitou, Colorado.

Wenn Colorado's Felsen klingen
So reich von edlem Stein und Erz —
So möchte ich jetzt froh besingen,
Was dort erfreut das Menschenherz.

Vom Felsgebirge hehr umgeben
Winkt uns ein Kleinod freundlich zu; —
Laßt mich zum vollen Werth erheben
Das wunderliebe Manitou!

Wie sich vor unsrem Blick erschließet
Hier der Umgebung herrlich Bild! —
Dort, wo die Lebensquelle fließet,
Wie sie der Felsenbrust entquillt.

Sie pilgern hin, aus weiter Ferne —
Im Angesicht des Leidens Spur —
Wie reicht den Heiltrank uns so gerne
Der gute Mundschenk der Natur!

Jetzt laßt uns achtungsvoll begrüßen
Pike's Peak — den großen Commodore —
Vom Gipfel bis zu seinen Füßen
Blüht jetzt der wilde Blumenflor.

Nicht müde wird man hier zu lauschen,
An der Naturkraft stolzem Thor;
Es dringt der Bergeswasser Rauschen
So sagenreich an unser Ohr.

Es liegt ein Zauber hier verborgen,
Der sich in unsre Seele schmiegt. —
Der stille Abend, goldne Morgen
Hat manchen Schmerz zur Ruh gewiegt.

Mög' draußen uns noch oft umwehen
Die Gottesluft und stille Ruh. —
Erinnrung bleibt. — Auf Wiedersehen,
Du liebes Kleinod, Manitou!

In der Fremde.

Der Fremde geht umher im Land
Mit seinem Saitenspiel,
Doch wenn er fremden Schmerz auch bannt,
Hat doch sein Herz so viel.

So klopft er, bis der Abend kühlt,
Wohl an so manche Thür —
Er weiß, nur wenn er lustig spielt,
Ist er willkommen hier.

Da hört man bald in frohem Tanz
Sein redliches Bemühn,
Als würde jetzt der Freude Glanz
Um seine Saiten ziehn.

Doch zu dem bleichen Angesicht
Paßt nicht der frohe Ton —
Er spielet für sich selber nicht,
Er spielt um seinen Lohn.

Und Abends wohl an stillem Ort
Denkt er des Tages Müh, —
Und traurig, leise, spielt er dort
Sich eine Melodie!

Columbustag.

Columbustag! schallt's durch die Lande,
Ruft es in jeder Sprache Ton; —
„Columbustag schlingt seine Bande
Festlich um jede Nation!
Wir sehen ihn vor uns jetzt stehen,
Das Haupt dem Westen zugewandt,
Im Blick des Geistes helles Sehen —
Erdkunde in der starken Hand.

Dort liegt ein Welttheil noch verborgen,
Der klar vor seiner Seele steht;
Im Westen, wo noch strahlt der Morgen,
Wenn Ost die Sonne untergeht!
Doch lange predigt er den Tauben,
Nicht Hilfe fand sein Forscherjinn;
Da reichte ihm in festem Glauben
Den Perlenschmuck die Königin.

Es war ein hohes, edles Schenken,
So ohne allen eitlen Schein,
Und soll ein herrliches Gedenken
In unsrer Weltgeschichte sein!
Ob sich noch Hindernisse stellen,
Columbus geht durch Kampf und Müh; —
Und endlich darf die Segel schwellen
Das Ehrenschiff „Santa Marie"!

Nach langer, schwerer Fahrt erhoben
Sich Zweifel murrend um ihn her.
In Meuterei und Meereswogen
Columbus stand, ein Fels im Meer!
Der Ruf „Land“ zwang zu seinen Füßen
Die Welt, die noch in Zweifel stand;
Und seither Millionen grüßen
Nach Sturm und Meerfahrt dieses Land.

Columbus, groß in seinem Siege,
Stand an des neuen Welttheils Thor,
Pflanzt an des neuen Landes Wiege
Des alten Welttheils Tricolor! —
„Columbustag“, dem ehrenreichen!
Hebt hoch sein Schild im Ehrenzug —
Die Sterne in der Freiheit Zeichen,
Den Adler mit dem stolzen Flug.

Zur Weltausstellung.

Eröffnungstag! — das Thor steht offen;
„Willkommen!“ strahlt im Festesschein —
Frohes Erwarten, stolzes Hoffen
Zieht in so viele Herzen ein!
“World’s Fair” hat eine Welt gebettet
So wunderbar in diesen Raum,
Und hat die Völker hier verkettet —
Der Welt grünt hier der Lebensbaum.

Für jeden ist herbeigezogen
Die eigne Heimath, da und dort;
Ist über Land und Meer geflogen
Der Heimath Bild in Kunst und Wort.
Es wird ein Segen sich ergießen,
Wo sich dies Völkerstreben zeigt,
Wo sich die Landesfarben grüßen,
Wenn Fahne sich zu Fahne neigt.

Da sind vertreten alle Lande,
Da hört man jeder Sprache Laut; —
Umschlungen von dem Ehrenbande
Ist hier der Völkerthron erbaut. —
"World's Fair!" wie dir in stolzem Fluge
Das große Werk so wohl gelingt,
Und man dir in dem Siegeszuge
Mit Recht die Siegespalme bringt!

Groß, herrlich muß ein Werk erscheinen,
Von Völkerkraft und Geist erfüllt;
Wo Einst und Jetzt sich muß vereinen
Zum farbenreichen, großen Bild. —
Viel ist ja von dem Lauf der Dinge
Auf diesen Wunderbau gestellt —
"World's Fair," du trägst auf deiner Schwinge
Die alte und die neue Welt!"

Abschied von der Weltausstellung.

Wie herbstlich ist's! die Blätter fallen,
Die man so gerne grünen sah,
"World's Fair," du herrlich Blatt von Allen,
So ist auch deine Zeit nun da!
Doch nimmer wird dein Blatt zu nichte,
Ist dem Verwelken nicht geweiht;
In die Kultur und Kunstgeschichte
Ist es als Lorbeer eingereiht!

Dies Blatt bleibt eine Zier der Erde,
Das wie ein Wunder vor uns lag,
Vom ersten Schöpfungsruf „Es werde!"
Bis zur Vollendung Feiertag.
Nun sieht man herrlich es versinken
Der Sonne gleich, im Strahlenlicht:
Mit Jubel kann man Abschied winken,
Denn wahre Größe stirbt ja nicht!

Und wie der Herbstwind schon verborgen
Den Keim des Frühlings weiter trägt,
So ist der Völker Frühlingsmorgen
In dieses Welt-Blatt eingelegt; —
Wenn sich die Nationen einen,
Von Wissensdrang und Kraft erfüllt,
Wir groß muß solch ein Herbst erscheinen,
Der solchen Frühling uns enthüllt!

Und fort ziehn, die aus fernen Zonen
So fremd in unsre Welt geblickt,
Die Fahnen aller Nationen
Mit ihres Volkes Ruhm geschmückt; —
Uns Deutschen wird ein Denkblatt sagen,
Wie wir der Heimath stolz gedacht,
Die uns in diesen großen Tagen
Das Herz so warm und reich gemacht!

Und Dank der Stadt, die sich seit Jahren
In wahrer Größe hat gezeigt;
Sie darf die Ruhmesflamme tragen,
Die sich jetzt durch die Welt verzweigt.
Die Stätte, die bei solchem Scheine
Hat so viel Herrliches beschеert,
Ruht in des Volkes Seelenschreine
Und ist des Völkerfestes werth!

Handelsfest.

Merkur, Sinnbild der Handelswelt,
Dir gilt heut Fest und Gruß!
Fürs große, weite Arbeitsfeld
Beflügelt ist dein Fuß.

Dein Herrscherstab ist eine Macht,
Der Niemand ganz entflieht, —
Weil Handelsgeist bei Tag und Nacht
Durch jeden Welttheil zieht.

Manch Handelsschiff, als guten Stern
Trägt stolz, „Merkur", dein Bild,
Weil aus dem Handel nah und fern
Ein reicher Segen quillt.

So zieht er jede Nation
Hinein in seinen Kreis;
Und streuet durch die Welt zum Lohn
Was bringt Natur und Fleiß.

Grubenunglück.

Wir ſprechen nicht von Demantpracht
Und ſeinen ſtrahlenden Trabanten; —
Wir ſprechen von dem Todesſchacht,
Und von den „ſchwarzen Diamanten.“

Von euch, die in der Erde Nacht,
Sie losgelöſt in Müh und Qualen,
Um kargen Lohn ans Licht gebracht,
Und mit dem Leben müßt bezahlen.

Was muß in tiefſter Tiefe dort
Dies Todtenfeld für Herzleid bringen —
Es konnte ja kein letztes Wort
Zu Wittwen und den Waiſen dringen.

Der Hilferuf ſchallt jetzt hinaus,
Laßt reichlich uns die Gaben nennen,
Vom Weltbetrieb, aus jedem Haus,
Wo „ſchwarze Diamanten“ brennen.

Zum Turnfest.

Frisch komm euch unser Gruß entgegen,
Was Turner ehrt und Turner heißt, —
Die Festesfreude soll sich regen,
Frisch wie der echte Turnergeist.

Frei! sei die Losung allerorten,
Wo stolz die Turnerfahne weht;
Ob bei des Festes Ehrenpforten,
Ob es zum ernsten Kampfe geht.

Stark, wie der Jugend Arm sich stählet,
Als herrliche Errungenschaft! —
Und eigne Kraft sich nie verhehlet,
Daß Einigkeit die beste Macht.

Treu! mög' dies goldne Wort euch mahnen,
Vereinte Turnerbrüder hier:
Bleibt treu den vorgesteckten Bahnen
Im Körper- und im Geist-Turnier.

Hier sei für diese Festesstunden
Den Brüdern edler Turnerei
Ein frischer Eichenkranz gewunden,
Ums Losungswort: „Frisch, Frei, Stark, Treu!"

Dem Präsidenten McKinley.

So ist denn nun der Kampf entschieden —
Und hat bewähret sich auf's neu,
Daß immerdar in Krieg und Frieden
„Volksstimme — Gottes Stimme" sei!

Die Siegespalme, voll Vertrauen
Legt sie das Volk in diese Hand;
Es kann auf einen Felsen bauen,
Es hat ein Manneswort zum Pfand!

Wie scheint Europas Herrscherehre,
Wie scheint uns Kron' und Scepter klein,
Wenn leuchtet über Land und Meere
Des Volks-Vertrauens Edelstein!

Siegesfest 1901.

Für euch wehn heute unsres Landes Fahnen,
Für euch sind diese Jubelrufe da —
Für euch der Blumenschmuck auf allen Bahnen,
Für euch das edle Wort „Viktoria!"

Mit frohem Muth seid ihr von uns gezogen,
„Red, white and blue," das war das Abschiedslied; —
Nicht Schrecken waren euch des Krieges Wogen,
Der Muth war stets mit euch „in Reih und Glied!"

Doch wir daheim, wir wollten manchmal zagen,
Und dachten einer schweren Botschaft schon; —
So manches Mutterherz hat bang geschlagen,
Und war so stolz doch auf den tapfern Sohn!

Mit Sieg zurück — Erinnrung bleib' euch theuer;
Wenn es auch noch im späten Alter sei,
So denkt ihr stolz an dieses Kampfes Feuer
Und sprecht dann: „Ja, da waren wir dabei!"

Die Feuertaufe, sie hat sich bewähret,
Hat euch erhöht des Vaterlandes Gut; —
Sie hat das Vaterhaus für euch verkläret,
Wo sich's nach Kriegesthat am besten ruht!

Doch dort, wo in dem dunklen Trauerzeichen
Krankheit und Tod erhebt des Krieges Zoll,
Wo Trost und Hilfe soll die Hand sich reichen,
Dort senkt das Sternenbanner — ehrenvoll!

Kirche und Schule in Unter-Jesingen. (Kirche erbaut 1477.)

Meiner alten Kirche.

Zum 400-jährigen Jubiläum.

Schmückt festlich unsre Kirche heute
Mit frommem, freudigem Bemühn,
Und laßt des Dreiklangs schön Geläute
Das stille Ammerthal durchziehn! —
Die Kirche, die nach wahrer Sage
Vierhundert Jahre hat Bestand,
Trägt heut an ihrem Ehrentage
Ein neues, herrliches Gewand.

Wie Viel', ins Leben kaum gerufen,
Sind an dem Taufstein hier geweiht!
Viel' haben an des Altars Stufen
Gekniet im Confirmanden-Kleid;
Und für so Viele ist erklungen
Das Hochzeits- und das Todtenlied,
Und Vielen wird es noch gesungen —
So spricht mir's leise im Gemüth.

Wie Viel' sind aus- und eingegangen
Durch diese alte Kirchenthür,
Um Trost und Lehre zu empfangen —
Wie ist sie werth des Kranzes Zier!
Der Festtag heut, und seine Lieder
Kommt übers Meer zu uns ans Ziel,
Man denkt der alten Kirche wieder,
An Kirchgang und das Orgelspiel.

Weil solche Festesstunden stehen
Mit der Erinnrung im Verein,
So laßt uns nicht vorübergehen
An eurer Seelenhirten Reih'n,
Die einst und jetzt treu hier gewaltet,
Wie es im Buch der Bücher steht —
Die einst und jetzt treu hier gefaltet
Für euch die Hände zum Gebet!

Einem Lehrer zu Weihnachten.

Wir reichen freudig unsre Hände
Heut dem geliebten Lehrer dar,
Und bringen eine kleine Spende
Von unsrer ganzen Kinderschaar.

Viel Dank für alle guten Lehren,
Die wir erhalten, wahr und rein —
Sie werden sich an uns bewähren
Und sollen nicht verloren sein!

Ob auch noch manches in uns schliefe,
Ob unser Sinn noch unbedacht,
So manche Perle aus der Tiefe
Wird später oft ans Licht gebracht.

Wir werden wohl in spätern Tagen,
Wie man im Leben spricht und fragt —
Gewiß recht oftmals dann noch sagen:
„Das hat mein Lehrer mir gesagt!“

Und wenn wir jetzt so fröhlich singen
Hier in der Schule unser Lied, —
Es wird durch unser Leben klingen,
Wenn längst die Jugend von uns schied.

Was würde meine Mutter sagen.

Wem eine Mutter ward zu theil,
Treu, gut in allen Lebenslagen
Dem sei das Wort zu Rath und Heil:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Schon dort in der Gespielen Chor,
Will Jugendlust zu weit sich wagen,
So steht der kleine Spruch davor:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Und gehst du von der Heimath fort,
Stehst du allein vor ernsten Fragen,
Du kennst den Rath — sprich nur das Wort:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Du kannst dich weit verirren nicht,
Gehst auf den falschen Weg mit Zagen,
Wenn es noch leise in dir spricht:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Und ruht sie schon auf Friedhofs Grund,
Sie ist dir nah in allen Tagen,
Führst du das gute Wort im Mund:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Vaterliebe.

Das Buch spricht aus dem Herz mir dort,
Von „Mutterlieb," und „Mutterhände",
Von Vaterliebe nicht ein Wort,
So oft ich auch die Blätter wende.

Und doch kann der so viel — so viel —
Von einer „Vaterliebe" sagen,
Dem bei der Lehre und dem Spiel
Ein gutes Vaterherz geschlagen

Der Vaterliebe theures Bild
Sehn wir aus der Erinnrung ragen, —
Die uns belobt, getadelt mild,
Und manchen rauhen Weg getragen.

Wenn man nicht oft ans Licht sie zieht,
Wie man oft thut bei edlen Gaben, —
Die Vaterliebe blüht — sie blüht,
Die wir so froh genossen haben.

Deutsche Sprache in Amerika.

Daß zwischen uns zu neuem Siege
Die deutsche Sprache froh erblüht,
Sing, deutsche Mutter, an der Wiege
Dem Kind ein deutsches Wiegenlied.
Die Muttersprache mußt du geben
Dem Liebling mit in dieses Land; —
Die Muttersprache kann nur weben
Das innige Familienband!

Belehr' das Kind von deutschen Gauen,
— Es liebe unsrer Heimath Bild. —
Laß in die Märchenwelt es schauen,
Die dort das Kinderherz erfüllt. —
Laß es nach deutscher Art beglücken
Mit Osterspiel und Weihnachtsbaum,
Auf welche wir so gerne blicken
Als einen schönen Jugendtraum!

Belehr' es, was seit alten Tagen
Von uns die Weltgeschichte bringt,
Wie stets der Deutsche ohne Zagen
Mit um die Siegespalme ringt,
Der deutsche Eichbaum allerwegen
Aufstrebt in seinem stolzen Schmuck;
Uns allerorten kommt entgegen
Ein deutscher Gruß und Händedruck.

Sorgt daß in unsrer Kinder Seelen
Für uns ein deutsches Plätzchen sei, —
Wenn sie mit Recht als Heimath wählen
Amerika — so groß und frei!
Lehrt sie, daß hier die Nationen
Sich einen sollten wohlgesinnt;
Weil die Geschlechter, die hier wohnen,
Doch alle Emigranten sind.

Aus Colorado.

Aus dieser Berge Felsenmacht
Sei dir ein froher Gruß gebracht,
Zu zeigen, daß bei Stein und Erz
Schlägt warm und treu für dich mein Herz.

Am Felsgestein der Blumen Licht
So freundlich zu der Seele spricht: —
Es ist als fiel ein Freudenschein
In ein betrübtes Herz hinein.

Sie sagen mir das liebe Wort
An ernster, kalter Stelle dort:
„Laß an der Welt uns nicht verzagen,
Wo noch die Felsen Blumen tragen!“

Abschiedswort.

Du gehst dahin, ein frohes Kind —
Es soll nichts Böses dir geschehen!
Das Meer und Schicksal sei dir lind,
Bis wir uns fröhlich wiedersehen!

Das ganze Deutschland, groß und klein,
Sollst du von mir recht herzlich grüßen;
Besonders noch: „Die Wacht am Rhein".
Wo für Germania Blumen sprießen.

Froh kehre heim, wenn du gesehn,
Man kann der alten Welt sich freuen; —
Zum Wohle soll dich stets umwehn,
Die Luft der alten und der neuen!

Reisegruss.

Wir haben nun so viel gesehen,
Was an dem Reisewege stand —
Und von der Tiefe zu den Höhen
Verwundert oft den Blick gewandt;
Erblickt des Felsgebirges Kette
Und manches Stromes klares Band,
Das laute Treiben großer Städte,
Sowie der Prairie Wüstensand.

Sind in der Indianer Hütte
Mit großer Neugier eingekehrt,
Wo sie nach ihrer Väter Sitte
Sich lagerten am niedern Herd,
Und nachher blickten wir so gerne
Auf Goldorangen, grün umlaubt;
Und sahen drüben in der Ferne
Der Berge schneebedecktes Haupt.

Sah'n Erze aus der Tiefe kommen,
Versteinert' Silber, Blei und Gold —
Und wie viel Mühe es genommen,
Bis glänzend durch die Welt es rollt. —
Bewunderten in viel Gestalten
Des Steinreichs ernste Farbenpracht,
Sah'n in der Urkraft sich entfalten
Der Riesenbäume Waldesnacht.

Dabei hört man im fernen Westen
So oft der deutschen Sprache Laut;
Auch hier gehört es oft zum Besten,
Was Deutsche an- und aufgebaut.
Sieht man den Ackerbau sich heben,
Das Farmhaus leuchten aus dem Grün, —
Wie oft ließ hier das deutsche Streben
Wachsthum an öder Stell' erblühn.

Doch wenn auch seltne Blumenranken
Uns oft den fremden Pfad umziehn,
So wandern immer die Gedanken
Nach unsrer lieben Heimath hin. —
Dort streut Natur so viel des Guten
Uns freundlich Berg und Thal entlang,
Gibt Silber in des Stromes Fluthen
Und Gold im Sonnen-Untergang.

Abschied von Amerika.

Ein Lebewohl mir liebe Hände winken,
Der letzte Ruf verhallt: „zu froher Fahrt!“ —
Den Abschiedskelch, ich muß so oft ihn trinken,
Und ist nicht oft mit Wiedersehn gepaart.

Ein seltsam Reisestück steht noch daneben,
Das wohlverpackt ist und so schwer erscheint,
Denn die Erinnerung an Tod und Leben
Begleitet mich zur Bahn — wie viel das meint!

Du neue Welt, mit deinen weiten Wegen
So laut bewegt, sich einer Welt bewußt, —
Ich will einmal mein Haupt in Ruhe legen
An meines Deutschlands sanfte Mutterbrust.

Dort will der deutschen Mutter ich erzählen,
Wie dieses Land so edle Kraft belebt,
Wie Deutschlands Kinder hier zum Besten zählen,
Wo jede Nation den Preis erstrebt.

Dort will ich meiner deutschen Mutter malen,
Amerika, dein stolz Mosaik-Bild —
Jetzt neu verklärt, „World's Fair," von deinen Strahlen,
Von Kunst und Kraft der ganzen Welt erfüllt.

Und wird mich meine deutsche Mutter fragen,
Ob hier das Leben Schatten in sich trug —
Das will ich leise nur ins Ohr ihr sagen;
Es bleibt der neuen Welt noch Licht genug.

Einer Freundin.

Es geht herzinnig zu Gemüth,
Wenn man vier Generationen sieht,
Die so in Lieb vereinigt sind,
„Urahne, Großmutter, Mutter und Kind!"

Ein menschliches Kleeblatt von feiner Art,
Das älteste welk nicht, das jüngste noch zart,
Und Mutter und Tochter gleich jugendlich —
Vierblättriges Kleeblatt, ich grüße dich.

Zum Silberkranz.

Wenn froh ein junges Brautpaar blicket
Hinaus ins Leben hoffnungsreich,
So wird zur Ehre es geschmücket
Mit einem grünen Myrthenzweig.

Doch wenn nach fünfundzwanzig Jahren
Sich Silberbräutigam und Braut,
Nachdem sie Freud und Leid erfahren,
Treuinnig in das Auge schaut, —

Dann hat die Myrthe sich verkläret
In der Erinnrung Silberglanz; —
Drum sei dem Jubelpaar bescheeret
Zu diesem Fest der Silberkranz.

Sie mögen lange noch genießen
Die Lebenstage, froh und hell;
Den Kindern möge lang noch fließen
Der Elternliebe Silberquell!

80 Jahre.

Es wird ein gutes Sinnbild geben,
Geburtstagskind von achtzig Jahr —
Wir ſtellen das vergangne Leben
In einem „Lebensſchiffe“ dar.

Wie ziehet in den Jugendtagen
Das Schiff ſo muthig in die Welt! —
Wohl dem, der kann im Alter ſagen:
„Es war auf guten Kurs geſtellt.“

Und werden von des Lebens Stürmen
Auch keinem Lebensſchiff erſpart —
Dann zeigt ſich, wenn ſich Wolken thürmen,
Der Steuermann von rechter Art.

Schwer iſt's, wenn liebende Gefährten
Uns ſchon verlaſſen, eh' am Ziel; —
Und ſo gibt es viel Reif'beſchwerden,
Doch auch der Reiſefreuden viel.

Im Hafen nun, welch froh Genügen!
Umringt von Lieben, groß und klein. —
Mög' lang dies Schiff vor Anker liegen
Im ſchönen Abendſonnenſchein!

Porzellan-Hochzeit.

Dem Porzellan-Paar, lieb und werth;
Sei Licht und Leuchter hier beſcheert;
Denn ſolches Feſt geht ins Gemüth,
Wenn man's im rechten Licht beſieht.

Euch ſteht der erſten Liebe Licht
Noch deutlich in dem Angeſicht.
Von dieſes Lichtes Widerſchein
Muß ſolch ein Feſt beleuchtet ſein.

Des Dankes Licht im Aug' euch ſteht,
Wenn ihr auf theure Kinder ſeht; —
Der alte Vater, tiefbewegt,
Die treue Hand in eure legt.

Euch fehlt am Lebenswege nicht
Zufriedenheit, das ſanfte Licht; —
Und dieſes Hochzeitslicht ſagt Allen:
„Das Loos iſt lieblich euch gefallen!“

Preisbild. — Der Confirmationsmorgen. — Von Theodor Schütz, Düsseldorf.

Der Confirmationsmorgen.

Der Zeichenglocke erst Geläute
Drang durch das Dorf in klarem Ton,
Geschmückt wars heilige Gebäude;
Es war heut' Confirmation.

Man sah schon Kinder an den Pforten
Zum Fest geschmückt in ernster Ruh,
Doch manche hörten noch den Worten
Und Mahnungen der Eltern zu.

Vor ihrer Thür, auf sonn'ger Schwelle
Großmutter bei der Bibel saß,
Wo sie so manche tiefe Stelle
Still für ihr Enkelkind jetzt las.

Es sollte heute drüben stehen,
Beim Fest in der Gespielen Reih'n,
Um dort mit frommem Kindesflehen
Den Bund der Taufe zu erneu'n.

Sie hatte seine ersten Schritte
Bewacht, geleitet auf der Welt
Und hatte mit besondrer Bitte
Es heut in Gottes Schutz gestellt.

Nun kam es ihr geschmückt entgegen
Mit einem lieben Gruß im Mund,
Die Ahne wünscht ihm allen Segen
Zum Abschied noch von Herzensgrund.

Jetzt wollte ihre Stimme stocken,
Doch eine stille Thräne sprach,
Und als ertönten voll die Glocken,
Sah sie dem Enkel liebreich nach.

Auch das Geläute war vorüber,
Großmutter saß noch sinnend hier —
Und von der Kirche klangs herüber:
„Stärk uns o Mittler, dein sind wir!“

Bitten und Verstehen.

Mit einem vollen Blüthenstrauß
So sah ich sie daher jetzt schreiten;
Sie sah mir wie der Frühling aus,
Gewöhnt der Blumen und der Freuden.

Da kam ein armes Kind daher,
Ein Wäschebündel in den Händen.
Wie konnt' es seine Augen schwer
Von diesen schönen Blumen wenden!

Ein Bitten und Verstehn im Blick,
Wie es im Leben kommt zuweilen;
Da sah ich dieses junge Glück
Die Rosen mit der Armuth theilen.

Des Kindes Mutter wartet schon,
Daß Arbeit es zur Hütte bringe;
Ein rauhes Wort ist oft der Lohn
Für seine schweren Botengänge.

Dem frohen Blick, der Blumen Licht,
Kann sie ein gut' Wort nicht versagen; —
Ja, solche Blumen welken nicht,
Die solch ein Blühen in sich tragen.

Nimm deines Kindes Herz in Acht.

Oft wird beim Kinde wohl bedacht,
Was Bildung heißt im Leben —
Doch nehme auch sein Herz in Acht
Und pflege es daneben.

Sorg', daß den Dank es gerne spricht
Für kleine Liebeszeichen,
Laß es dem Armen freundlich, schlicht,
Die milde Gabe reichen.

Und laß es nicht nach Putz und Glanz
Beim Kinderfeste fragen;
Verbanne nicht das Märchen ganz
Aus seinen Kindertagen.

Laß nicht mit Bücherweisheit nur
Den jungen Geist verzieren,
Laß es im Buche der Natur
Nach Kinderart studiren.

Zeig ihm der kleinen Vögel Noth
In kalten Wintertagen,
„Sieh Kind, sie bitten dich um Brod
Und können es nicht sagen."

Nimm deines Kindes Herz in Acht —
Mag kommen dann was wolle —
Denn nur die Herzensbildung macht
Reich auf der kleinsten Scholle.

Weihnachtsbaum.

Weihnachten senkt sich still hernieder
So weihevoll aufs Erdenrund;
Aufs neue singt man Weihnachtslieder,
Aufs neue jauchzt der Kindermund.

Wie sich die Träume neu beleben
Von unsrer Kindheit Weihnachtszeit!
Wie sich die Liebesgaben weben
Jetzt wieder durch die Welt so weit!

Beneidet nicht, wo Glanz und Schimmer
Die Weihnachtstage stolz umzieht; —
In solchen Räumen wohnt nicht immer
Die Weihnachtsfreude im Gemüth.

Wo Mutterlieb' nach alter Weise
Bescheidne Weihnachtsfreude schuf,
Klingt aus dem frischen Kinderkreise
Der echten Weihnacht Jubelruf.

Dort strahlt es hell, wo man die Seinen
Gesund und froh um sich erblickt;
So dunkel, wo man muß beweinen,
Mit Weihnachtsblumen Gräber schmückt. —

Gedenket auch der Armuth Jammer,
Der neben uns durchs Leben geht,
Und daß man in der Armuth Kammer
Um eine Weihnachtsgabe fleht.

Hufeisen-Tintenfass.

Des Köhlerglaubens Segenszeichen
Ist an der Thür ein Pferdeschuh;
Davor muß alles Böse weichen,
Und Einzug halten Glück und Ruh.

Wir glauben nicht an Hexenmeister,
„Hufeisen" ist nur Modespaß, —
Doch wünsch ich alle guten Geister
Dir ins Hufeisen-Tintenfaß!

Stets sollst du deine Feder füllen
Daraus mit frohem Angesicht;
Für „Soll und Haben" ihm entquillen
Ein stets erfreulicher Bericht.

Manch liebes Wort sollst du d'raus schreiben
An deine Lieben, da und dort.
Es soll ein froher Quell dir bleiben,
Nie komm' daraus ein Trauerwort.

Im Silberschein.

Ein Silberkranz dem Jubelpaare!
Es hat in Lieb und Einigkeit
Bewährt, durch 25 Jahre,
Das schöne Wort: „in Freud und Leid!“

Ist ihnen auf der Lebensreise
Wohl auch begegnet Sorg' und Müh —
Klang stets doch durch ihr Leben leise
Die Silbersaite, Harmonie.

Das Beste haben sie errungen:
Ein liebes Heim im fremden Land,
Dort halten Kinder sie umschlungen
Treu mit der Liebe Silberband.

Drum soll es silberhell erklingen
Zu dem Toaste, voll und ganz: —
„Einst mög' ein goldner Zweig umschlingen
Des Jubelpaares Silberkranz!“

Heimweh.

Wie glänzt gleich einem Sterne
Mit holdem Licht,
O Heimath, aus der Ferne
Dein Angeſicht!

Es winkt — ich kann nicht ſagen
Wie freundlich mir —
Als möcht' es gerne fragen:
„Wie geht es Dir?

Ich ſah einſt kleine Flecken,
Mein Heim, an dir —
Nun kann ich nichts entdecken
Und finden hier.

Biſt, Heimath, von der Ferne
Du nur ſo ſchön? —
Ich möcht' geſchwind jetzt gerne
Recht nah' dich ſehn.

Froher Tag.

Rosparthie war's — froh waren Alle,
Das Haus wie eine Braut geschmückt;
Der Rosenduft durch Haus und Halle —
Nie hat man schöner es erblickt.

Und in der Jugend Rosenschimmer
Sah man die Menschenrosen stehn; —
Wie konnte man durch alle Zimmer
So viele Rosenarten sehn!

Es sind den Knospen und den Blüthen
Spätrosen freundlich eingereiht;
Es ist dem Leben ja beschieden
Nicht stets des Sommers Rosenzeit!

Verschieden so in Form und Arten,
Wir rufen alle im Verein:
„Viel Dank, du Haus im Rosengarten,
Rosparthie, wir gedenken dein!"

Göthe-Denkmal in Rom.

Das Göthe-Denkmal in Rom.

Borghese, Romas stolzer Namen,
Zu Pracht und Schönheit führt dein Thor,
Dort leuchtet aus der Palmen Rahmen
Das Göthe-Monument hervor.

Wo sich die Lorberzweige neigen,
Rings um ihn her, im Ueberfluß,
Da sprach ich in das grüne Schweigen
Ihm herzlich meinen deutschen Gruß.

In Südens Pracht, hier ohne Gleichen,
Hab' ich so still für mich gedacht:
Hätt' ich ihm von den deutschen Eichen
Doch nur ein Zweiglein mitgebracht.

Nie hab' ich es so tief verstanden,
Daß Göthe stets wird unser sein;
Als wäre er in welschen Landen
Ein wenig so wie ich allein. —

Zu Füßen, seine Ideale,
Umgeben ihn hier stark und weich,
Und in des eignen Geistes Strahle
Steht er auch hier im eignen Reich.

Schicksal.

Ein Schicksalssturm, der sich erhoben,
Hat wohl gebeugt so manches Haupt;
Und ein Geschick, das kam von oben,
Hat uns das Theuerste geraubt.

Doch nicht bei jedem Mißgeschicke
Klagt unbedacht das Schicksal an —
Laßt blicken uns mit klarem Blicke
Auf unsres Lebens Weg und Bahn.

Wir sind's, die wie im Traume gehen
Durch die Gefahr, die uns umringt,
Die sorglos an dem Abgrund stehen
Und denken nicht, daß er verschlingt.

Die streben nach den fernen Zielen
Auf Wegen nicht für uns gebahnt,
Und klagen dann, wenn bei so vielen
Auf halbem Weg die Kraft erlahmt.

Die Richtigem oft Ehre zollen,
Das prunkvoll an dem Wege steht,
Und dort das Gute ernten wollen,
Wo sie das Gute nicht gesät.

Die, träge, nicht in sich erwecken
Das Göttliche, das in uns ruht,
Und oft durch schnöden Tand verdecken
Das edelste und beste Gut.

So führen selbergeschaffne Loose
Den Lebensweg uns ab und auf; —
Und müssen wir auch mit der Rose
Die Dornen nehmen in den Kauf.

An Bodenstedt.

1881 in St. Louis.

Kaum wag' ich mir es zu getrauen —
Noch auf der Schwelle zagt mein Fuß —
Zu bringen von den deutschen Frauen
Dir einen kleinen Dichtergruß.

Wir reichen freudig dir die Hände,
Weil in des Morgenlandes Pracht,
Beim Blüthenduft im Oriente,
Du stets ans Vaterland gedacht.

Wer wird nicht seine Mutter lieben,
Ist auch ihr Antlitz nicht so schön —
So bist ein Deutscher du geblieben,
Auch wo des Ostens Palmen wehn!

Bleib' immer treu der deutschen Weise; —
Uns bleib dein Herz, uns bleib dein Lied. —
Und wenn auch deine Lieder leise
Der Lotusblume Duft umzieht.

Der stille Ort.

Oft kehrt von außen
Des Menschen Blick —
Er fand nichts draußen
Zu seinem Glück.

Hat's Herz nur beschieden
Ein Kämmerlein,
Wo es wird Frieden
Und stille sein.

Dort wird er eilen
Dann froh hinein;
Dort kann er weilen
Und glücklich sein!

Güthefeier.

Wie haben ſich in dieſen Tagen
Die Ehrenzeichen aufgebaut —
Und „Unſer Göthe“ dürfen ſagen
Wir alle mit dem deutſchen Laut.

Wer ſo das Menſchenherz ergründet,
Wie unſer großer Dichterfürſt,
Höhe und Tiefe uns verkündet
Und recht ermißt zu jeder Friſt; —

Wer uns ſo menſchlich wahr enthüllet,
Wie Menſchenbruſt ſich ſenkt und hebt,
Und ſie bald Nacht, bald Tag erfüllet —
Der hat fortdauernd ja gelebt!

In goldnen Zeilen, klar und helle
Erſtrahlt uns ſeines Geiſtes Licht; —
Und an des Dramas hoher Stelle
Groß iſt's, was unſer Göthe ſpricht.

Auch der Natur hat immer wieder
Er gern ins Angesicht geblickt,
Und seine blumenreichen Lieder
So fröhlich in die Welt geschickt. —

Sein hoher Geist hat stets gefunden,
Was Geist und Herz die Nahrung gibt —
Hat miterlebt und mitempfunden
„Hochjauchzend und zum Tod betrübt!"

Sein Lorbeer wird stets mächtig ragen,
Der in dem Volk mit solcher Macht
So tiefe Wurzel hat geschlagen —
Das ist des Geistes Meisterschaft!

Unter-Jesingen mit Roseck.

Unter-Jesingen mit Roseck.

Man darf in Schwaben ja besingen
Mit Recht so manchen schönen Ort,
Drum will ich auch ein Liedchen bringen
Jetzt meinem liebsten Berge dort.

Dort sieht man nicht verfallne Mauern,
Ein Bild von der Vergänglichkeit,
Dem Untergang entgegen trauern,
Verlassen von der neuen Zeit.

Und auch kein Schloß wo feste Thürme
So drohend mahnen an Gefahr,
Und an der Vorzeit Kampf und Stürme, —
Stellt sich auf meinem Berge dar.

Ein Schlößlein sieht man droben stehen,
So freundlich in dem Sonnenschein;
Es ist als müßten drüber wehen
Die Worte: Hier ist gut zu sein.

Wie schön die Rosen und die Reben
Zur Augenweide es umziehn,
Welch feinen Hintergrund ihm geben
Des „Schönbuchwaldes." Buchengrün.

Und blickt man dort hinaus ins Weite
Fernhin und in das nahe Thal,
So möchte man in heller Freude
Gleich alles sehn mit einem mal.

„Der schwäbschen Alb" stets grüne Kette,
Wie herrlich Berg an Berg sich reiht,
Da ragt hervor so manche Stätte
Die von der Vorzeit ist geweiht.

So nah' „ die Wurmlinger Kapelle,"
Wo sich Gebet und Ruh' vereint, —
Denn um sie her ist ja die Stelle,
Wo Todtenruhe lieblich scheint,

Der Blick kann nicht genug verweilen
An Berg und Thal und weiter Flur,
Wo sich so viele Dörfer theilen
In diese herrliche Natur.

Ja, man vergißt der Erde Mühen,
Weil hier die Welt so schön erscheint,
Vergißt, daß wo die Fluren blühen,
Doch oft ein Menschenauge weint.

Reisewunsch.

Wir wollen einen Strauß jetzt binden,
Von guten Wünschen, hoffnungsreich,
Er mög' die Zukunft Euch verkünden,
So lieblich, diesen Blumen gleich.

Mag in der Ferne sich erschließen
Für euch der Blumen große Zahl,
Die Heimathblume kann nur sprießen
Für euch im Mississippithal.

Ihr wißt, damit man wird im Leben
Nicht überfroh und farbensatt,
Drum muß sich zwischen Blumen weben
Auch manchesmal ein ernstes Blatt.

Und mag die Zukunft euch nun schenken
Den vollen Lebenskranz voll Huld, —
So wollen wir auch dein gedenken,
Unscheinbar' „Blümchen der Geduld."

Wir wollen in den Strauß noch legen
Der Freundschaftsblume stilles Licht;
Die Himmelsblume — Glück und Segen,
Begleite euch und welke nicht!

Klaviers Klage.

Ich hör' — doch kann ich es nicht glauben —
Daß ich hier bald entbehrlich sei,
Und meinen Platz soll mir jetzt rauben
Ein andres, das sei schön und neu!

Ja, neu — das bin ich freilich nimmer,
Doch hab ich nicht verdient dies Leid,
Hab ich doch meinen Jugendschimmer
Auch einzig diesem Haus geweiht.

Und glaube mir, du neues Wesen,
Das mir so schmählich nimmt den Platz,
Ich bin auch einmal jung gewesen,
Wo's hieß, ich sei ein großer Schatz.

Mir ward vertraut und ward gesungen,
Ob leicht ob schwer die Zeit ging hin —
Und manche Saite ist gesprungen,
Weil mir's so sehr zu Herzen ging.

So komm' ich nun in fremde Hände,
Mir bebt es durch die Saiten leis, —
Und man bezahlt für mich am Ende
Herabgesetzten schlechten Preis!

Möcht' nur der menschlich für mich fühlen,
Der mich von meiner Heimath nimmt,
Und ernste Weisen auf mir spielen; —
Ich bin so trüb, so trüb gestimmt!

Weckuhr.

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!"
Dies Sprichwort ist ja nicht mehr neu; —
Doch ist es gut im Ehebunde
Zu wissen, wie viel Uhr es sei!

Drum wählt' ich diese kleine Gabe
Fürs junge Ehepaar jetzt aus, —
Weil ich dabei noch Wünsche habe
Für euer neubegründet Haus!

Dort soll die Uhr stets fröhlich schlagen, —
Nie schleich' die Stunde trüb und matt:
Soll stets den Neuvermählten sagen,
Wie viel die Uhr geschlagen hat!

Wenn Morgens wird der „Wecker" klingen,
So rufe er zu frohem Tag; —
Das Leben soll euch Freude bringen
Mit jedem neuen Stundenschlag!

Zur Hochzeit.

Ein Jubeltag, wenn Hymens Leuchte
Das Hochzeitshaus so froh bescheint;
Ein Paar das schöne Ziel erreichte,
Und Glück und Liebe ist vereint!

Ein Ehrentag, wenn Myrthenblüthe
Die Stirn der holden Braut umzieht,
Wenn in dem bräutlichen Gemüthe
Die erste Liebe rosig blüht.

Ein Segenstag, er ist es heute,
Wo Elternliebe spricht das Wort:
„Der Elternsegen sei's Geleite,
Und lebe mit euch immerfort!"

Erinnrungstag! — wenn ihr nach Jahren
So froh des Hochzeittags gedenkt —
Dann habt ihr manches schon erfahren,
Doch hoffen wir, nichts was euch kränkt.

Gestickte Schuhe.

Nimm freundlich an die kleine Gabe,
Die hier bescheiden vor dir steht;
Und denk, so manche Stunde habe
Ich gute Wünsche eingenäht.

Doch geb ich zum Geburtstagsfeste
Noch ganz besondre Wünsche mit:
Mit ihnen thu — das ist das Beste —
Du niemals einen sauren Schritt.

Und auch, so lange sie dir dienen
Und mit dir gehen ab und zu,
Ist es mein Wunsch, daß dich in ihnen
Auch nirgends drücken soll der Schuh.

Und sollts in allen deinen Tagen
Nach meinem dritten Wunsche gehn,
So müßte wohl noch mancher sagen:
Er möcht' in deinen Schuhen stehn!

Weihnacht.

Feststunden gibt es in dem Leben,
Die unser Herz mit Recht begehrt;
Drum sei es unser bestes Streben,
Daß wir sie halten hoch und werth!

Feststunde ist's, wo Kinder harren
Und leis das Christbaumglöckchen klingt;
Zuerst — welch freudiges Erstarren,
Das schnell in Jubel überspringt.

Wer kann vom Kindesaug' erzählen,
Das strahlend blickt die Pracht jetzt an —
Ja, vor den reinen Kinderseelen
Hat sich der Himmel aufgethan!

Und blickt der Armuth Kind noch trübe,
So gib ihm Freude froh bereit;
Denn auch sein Herz verlangt jetzt Liebe —
Auch ihm gehört die Weihnachtszeit.

Doch dort, wo in dem Kinderkreise
Ein Liebling fehlt — o welcher Schmerz —
Laß uns vorüber gehen leise
Und denken: Armes Mutterherz!

Dem deutschen Weihnachtsbaum vor allen
Bringt noch ein fröhlich Grüßen dar —
Und feierlich soll es erschallen:
„Friede auf Erden immerdar!"

Der Schein trügt.

Es war Leon einſt auf den Brettern,
Als Liebling weit und breit bekannt;
Da hörte man ihn luſtig wettern,
Als hätt' er Trauer nie gekannt.

Da ſah man düſtre Schatten fliehen
Von den Geſichtern, da und dort;
Und manche Falte ſich verziehen
Von einem längſt gewohnten Ort.

Zu einem Arzt, durch die Gerüchte
Berühmt, kam einſt um dieſe Zeit
Ein Mann mit bleichem Angeſichte,
Des Abends in der Dunkelheit.

Er sprach in trübem Ton: „Ich leide
An tiefem Leid, wohin ich geh —
Und bin des größten Trübsinns Beute,
So daß ich nichts als Dunkel seh!“

Da sprach der Arzt nach kurzem Schweigen:
„Der beste Rath, mein Herr, ist dies:
Heut Abend wird Leon sich zeigen
Und der erheitert Sie gewiß!

Da hört er mit Erstaunen sagen:
„Der bin ich selbst!“ den Mann voll Leid;
„Ich bin nur ich in trüben Tagen,
Und jener ist mein Maskenkleid!“

Für die Armen.

Die Armuth ruft! so kommet jetzt herbei,
Laßt das Panner der Menschenliebe schweben
Und denket bei der Armuth Hilfeschrei:
„Wie glücklich sind wir doch, wir können geben!"

Die ihr behaglich in dem Wohlstand wohnt,
Dürft über Armuth ja den Stab nicht brechen,
Und wer vom Schicksal gnädig ist verschont,
Kennt nicht die Stunden, welche Herzen brechen!

Du Mutter, der es wird so leicht gemacht,
Daß Frost und Hunger nicht dein Kind betrübe,
Hast du auch hilfbereit daran gedacht,
Daß auch ein armes Weib ihr Kindlein liebe?

Und daß ein Weh ihr zittert durch die Brust,
Muß sie es kaum bedeckt dem Frost vertrauen. —
Der Armuth Kind, sich keiner Schuld bewußt,
Wer kann es ungerührt im Elend schauen?

Drum öffnet gerne eure milde Hand
Und zeigt in rechter Weise das Erbarmen; —
Gebt freundlich, offen oder unbekannt,
Sei es ein Scherflein nur, gedenkt der Armen!

Wildermuth-Denkmal in Tübingen. — Enthüllt 1878.

Ottilie Wildermuth.

Wir kommen her aus allen Gauen,
Uns ist so festlich heut zu Muth; —
Bekränzt sei von den deutschen Frauen
Das Denkmal unsrer „Wildermuth."
Sie hat uns viel, so viel gegeben!
So ruft's in unsern Herzen laut;
Und hat in unser Frauenleben
Mit vollem Geistesblick geschaut.

Hat uns „Auf sonnenlosen Pfaden"
Den Weg der Lieb' und Pflicht gezeigt,
Und durch den Lebenstag berathen
„Vom Morgen bis der Tag sich neigt."
Zeigt uns, wie edle Seelenblüthen
Verhüllt des Volkes schlichtes Kleid, —
Und wie nach Ort und Zeit sich mühten:
„Hausfrau'n aus alt und neuer Zeit!"

Die Lebenskränze, die sie windet,
Sie tragen heimische Gestalt,
Weil sie das Beste dazu findet
„Im Garten dort, in Flur und Wald."
Gern läßt uns ihr Erzählen weilen
Bei Frühlingsgrün und Weihnachtsschnee; —
Ein schelmisch Lächeln durch die Zeilen
Ist gut gemeint und thut nicht weh.

Sie sagt uns, Jedem ward das Seine,
Wird es im rechten Sinn gebraucht;
Und daß gering nicht ist das Kleine,
Wird's in den rechten Geist getaucht. —
Frisch läßt sie Reb' und Rose ranken
Um deutsche Häuslichkeit so traut;
Manch Pfarrkind wird das Wort ihr danken:
„Pfarrhaus, das ist ein lieber Laut!"

Stets ist es theuer uns gewesen
Ihr Buch, das zu der Seele spricht; —
Die Mutter und die Tochter lesen
Es mit verklärtem Angesicht.
Der Dank der Frauen soll umschweben
Ihr Denkmal als ein goldnes Band;
Und soll ein Diadem ihr geben,
Das leuchtet über Meer und Land!

Schwäbischer Geburtstag.

Mit vierzig Jahr Verstand zu haben,
Ist immer besser noch wie nie:
Doch in dem warmen Herz des Schwaben
Ein kalt Berechnen noch zu früh.

Und wem des Schwarzwalds Edeltanne
Der alten Heimath Bild umzieht,
So bleibt dem vierzigjähr'gen Manne
Doch stets ein frisch und froh Gemüth.

Wer bei der Nagold frischem Brausen
Den ersten Jugendtraum geträumt,
Vergißt es nicht, wenn auch da draußen
Oft hoch die Lebenswoge schäumt.

Wir wünschen, daß des Freundes Miene
Soll stets voll guter Laune sein, —
Daß er im späten Alter grüne
Wie die „Ruine Zavelstein!"

Herzensgüte.

Wo frisch aus dem Gemüthe
Ein Blumenodem weht —
Es ist die Herzensgüte,
Die dort in Blüthe steht.

Wenn dann ihr Duft durchwebet
Ein Heim, auch arm und klein, —
Wie glücklich, wer hier lebet!
Denn hier ist gut zu sein.

Und wie ein rother Faden
Schlingt sie sich durch die Welt;
Will nur zum Guten rathen,
Wo hart das Urtheil fällt.

Bringt gern ein wenig Helle,
Wo's Tageslicht entflieht; —
In der Verbrecher-Zelle
Sie nach den Menschen sieht.

Sie fragt nicht bei den Gaben:
„Ist es der Arme werth?"
Denkt, viel ist, was wir haben,
Uns unverdient bescheert!

Kann im Verborgnen sehen
So manche Leidensspur;
Kann wortlos es verstehen,
Wenn seufzt die Creatur!

Meiner L.

Von so viel Lieben froh umgeben,
Von so viel Freunden wohlgesinnt,
Darfst du die „siebzig“ heut erleben
Als glückliches Geburtstagskind.

Hab' ich die Zahl denn recht gelesen? —
So nah ist mir Erinnerung,
So kurz scheint mir, daß du gewesen
Wie eine Blume, frisch und jung.

Vom Lebensweg nur wenig müde,
Labt dich noch froh der Lebensquell,
Jung blieb ja deine Herzensgüte,
Und auch des Geistes Auge hell.

Vergangne Tage klopfen leise
An deine Thür, im Feierkleid,
Mit Bildern von der Lebensreise,
Von froher und von ernster Zeit!

Frohsinn.

Blickt man nur hin auf dieses Leben
Mit heiterem und frohem Blick,
So wird es seine Bilder geben
Uns froh zurück.

Die Frohen hat man stets so gerne,
Ihr Anblick gibt schon frischen Muth;
Und einem schönen, hellen Sterne
Ist alles gut.

Und auch bei dieses Lebens Schmerzen
Da welkt euch niemals alles hin —
Denn freundlich blüht in solchen Herzen
Ein Immergrün!

Cannstatter Volksfest in Chicago.

Ein Ehrenfest — ihr dürft das Haupt erheben,
Wenn ihr der alten Heimath Sitte ehrt;
Ein Theil vom herzenswarmen schwäb'schen Wesen
Ist mit „Grüß Gott" jetzt bei Euch eingekehrt.
Ein Ehrengast ist dieser Tag aus Schwaben,
Drum öffnet ihm jetzt freudig Weg und Steg;
Zeigt ihm die Säule mit des Landes Gaben
Und sprecht: „Hier ist gut Württemberg allweg!"

Ein Kernvolk wird man stets die Schwaben finden,
An welcher Stelle es auch immer sei; —
Die alt und neue Welt in sich verbinden
Sie mit dem Losungswort: „furchtlos und treu" —
Das Lied vom braven Mann ist nicht verschollen,
Durch Stadt und Land zieht seine gute That;
Er macht die Wildniß urbar durch sein Wollen,
Ein guter Bürger ist er jedem Staat.

Doch möcht er seinem unvergeßnen Schwaben
Manchmal noch gerne in das Auge sehn,
Er wird die alte Heimath lieb stets haben,
Mußt mancher dort auch rauhe Wege gehn. —
Dort ist Empfindung in den kleinsten Worten,
Im Angesicht sieht man des Herzens Spur;
Dort öffnen sich dem Geist die höchsten Pforten
Und Märchenzauber liegt in der Natur.

Und von dem Allen haben wir genommen
Ein Angedenken mit uns übers Meer;
Und alle sind zum Volksfest jetzt gekommen,
Und stehn als alte Freunde um uns her —
Hört ihr es rauschen in dem deutschen Walde?
Das Vaterhaus steht in verklärtem Schein,
Ein blühend Schwabenkind grüßt von der Halde
Und von dem Fensterbrett „Gelbveigelein."

Wenn wir in dieses Landes mächtig Walten
Uns einzuleben freudig sind bemüht,
Ein Festplatz in der Seele bleibt erhalten
Der deutschen Dichtung und dem deutschen Lied,
Und beide sind, wir dürfen froh es sagen,
Uns hier bei unsern deutschen Festen nah:
Das Lied erklingt, die Dichterfürsten ragen
Im stolzen Garten von Amerika.

Hebt hoch die Fahnen, strahlende Gefährten,
Sie gaben diesem Feste Ehr und Preis; —
Es liegt ein großes Hoffen, und ein Werden,
Im „Sternenbanner," und im „Schwarz-Roth-Weiß;"
Laßt träumen uns, die Lösung sei gefunden
Fürs einigstarke goldne Weltenreich —
Genießet froh jetzt diese Festesstunden —
Der echte Schwabengeist, er sei mit Euch!

Zwillinge.

Seit ich euch lernte kennen
Mit freudigem Gefühl,
Muß ich euch immer nennen;
„Zwei Rosen an einem Stiel!"

Wo rein die Lüfte wehen,
Fern von dem Weltgewühl,
Sah ich so frisch euch stehen:
„Zwei Rosen an einem Stiel!"

Durch meine Seele ziehen
Für euch der Wünsche viel —
Mögt ihr für's Glück nur blühe
„Zwei Rosen an einem Stiel!"

Gestrickter Shawl.

Sieh dieser Maschen bunt Gewühle,
Das jetzt so ruhig vor dir liegt —
Gedanken viel, in buntem Spiele,
Sie sind in diese eingestrickt.

Wie könnt' ich dir nur alles sagen,
Was wechselnd tanzte durch den Sinn? —
Trag' du ihn oft in frohen Tagen,
Denn keine Thräne ist darin!

Und dort, wo froh ich hab gewoben,
Dabei so warm gedachte dein —
Die Plätzchen muß ich dir noch loben,
Es müssen doch die wärmsten sein.

Schweizer Hochzeit.

1906.

Bin ich auch heute in der weiten Ferne,
So bin ich euch mit guten Wünschen nah;
Gedankenschnell ereilen sie euch gerne,
Vom fernen Westen aus Amerika.

Nur eitel Glück möcht euch mein Glückwunsch geben,
Doch dürfen wir nicht stets auf Rosen geh'n, —
Es fließe euer jetzt vereintes Leben
Frisch klar dahin, wie eure Schweizerseen.

Der Liebe Sonne möge stets bescheinen
An eurem Lebenswege Berg und Flur;
Und eure Treue möge euch vereinen,
So felsenfest wie einst der Grütlischwur."

Ihr habt ja eins im andern nun gefunden
Für euch des Lebens allerhöchsten Preis,
Wir sehn zur Freude, hier in Euch verbunden,
Die Alpenrose und das Edelweiß.

Alton.

Lovejoy-Denkmal in Alton. — Einweihung 1897.

Einweihung des Lovejoy-Denkmals.

1897.

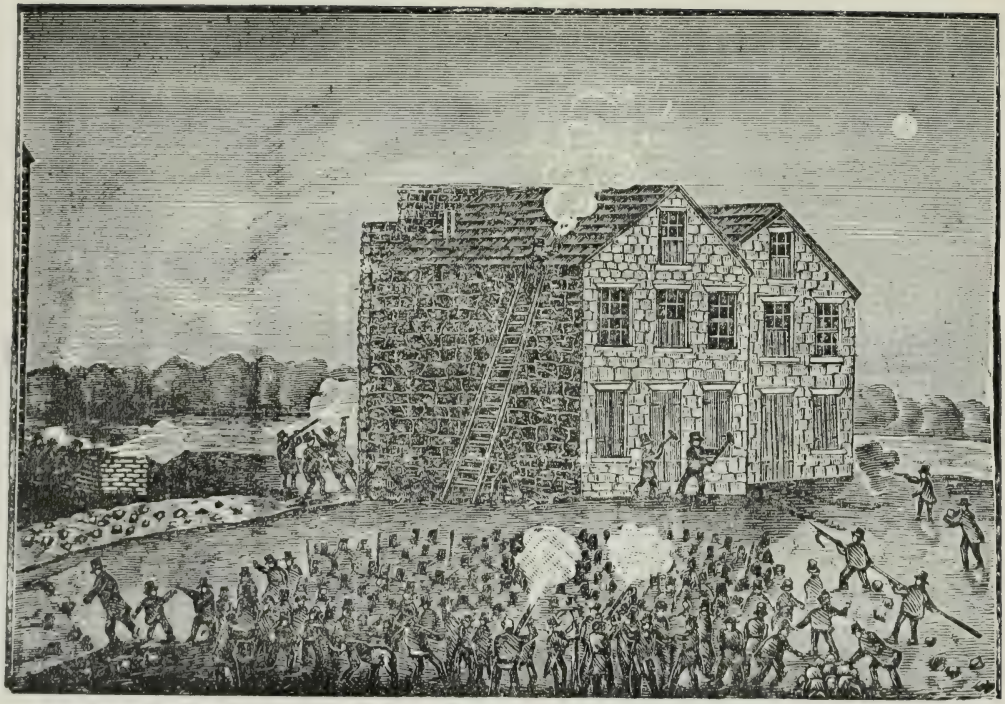
Mag unser Alton immer bleiben
Des großen Landes kleine Stadt,
Heut darf sie ihren Namen schreiben
In der Geschichte Ehrenblatt.
Er tritt heut neu für uns ins Leben,
Den man mit Recht „Märtyrer“ nennt;
Von unsern Hügeln aufwärts streben
Sehn wir dein edles Monument —
Lovejoy!

Hier ist der Ort, wo einst vor Allen
Sein ernster Weckruf drang hervor:
„Die Sklavenketten müssen fallen
Jetzt an der Freiheit goldnem Thor; —
Die Wolke darf nicht länger trüben
Der Freiheitssterne klaren Schein;“
Er hat mit Herzblut unterschrieben
Die Rechte, frei als Mensch zu sein!
Lovejoy!

Hört ihr das Freiheitslied jetzt singen,
Mit vollem, herrlichem Accord? —
Wie schwer war einst es zu erringen,
Den ersten Ton, das erste Wort!
Das Freiheitswerk in jenen Tagen
War Kampf bis in den Tod hinein!
Du halfst die ersten Funken schlagen
Aus einem harten, rauhen Stein —
Lovejoy!

Laßt hoch des Landes Fahne schweben
Und alles ihm zur Ehre sein,
Der seinem Lande wollte geben
Das Diadem, von Flecken rein!
Nehmt Blumen nicht zur Ehrenkrone,
Sie welken immer mit der Zeit; —
Legt nieder an dem Ehrenthrone
Den Lorbeerkranz, mit Blut geweiht!
Lovejoy!

Blick' jedes aufwärts und ermesse
Was dieses Denkmal zu uns spricht,
Daß freies Wort und freie Presse
Fürs Gute stets die Lanze bricht! —
Kommt her zu uns, die ihr getragen
Die Sclaverei in Schmach und Noth.
Er rief euch zu, nicht zu verzagen,
Es tagt der Freiheit Morgenroth!
Lovejoy!



The Scene of Lovejoy's Assassination in Alton, 1837.

LOVEJOY MONUMENT.

1897.

THOUGH Alton always should remain
A lesser city of the land,
This day she proudly writes her name
On history's page, in letters grand.
For him, who stands — in life anew —
The man, whose potent pen hath sent
Its echo round the world, and who
Inspired this noble monument —
Lovejoy!

Here he contended, first of all,
For that fair heritage of man,
Whereby the clanking chains must fall
Of slavery's curse, before the span
Of golden sunshine, that should light
The stars of freedom, fair and clear;
'Twas thine with thy heart's blood to write
The deathless creed we now revere —
Lovejoy!

Hear we to-day the joyous strain
Of freedom's song, in sweet accord,
Whereof he wrote in bitter pain
Of martyrdom, the first fair word. —
In those dark days, who dared contend
For freedom, needs must stand alone;
Thine was the mission first to bend
The metal to the heartless stone —
Lovejoy!

Well may we fly the flag to-day
And honor him with glad acclaim,
Whose fearless pen, will none gainsay,
Redeemed his country's fairest fame;
And bring we here no floral crown,
Whose brightness withers in a day,
For him, the son of proud renown,
Who earned the laurel wreath of bay —
Lovejoy!

Admiring now our hearts express
What this memorial doth proclaim,
Freedom of speech and of the press,
In liberty and honor's name;
And honor ye, from slavery's thralls
Freed, and the weight of shackles worn,
His name, who through the darkness calls:
"Behold the light of Freedom's morn" —
Lovejoy!

Senator Herb.

Geſt. 1895. Löſte die Monumentfrage.

Dies Todeswort fällt auf uns nieder,
Dem Blitz aus heitrem Himmel gleich —
Der Beſten Einer iſt ſchon wieder
Gerufen in das Todtenreich! —
Daß in dem Heim die Trauer wohne,
Wo Weib und Kinder klagend ſtehn,
Der Greis auch ſeinem letzten Sohne
Muß in das frühe Grab nun ſehn.

Die Trauerzeichen ſind von Dauer,
Die man ihm bringt im Tode dar; —
Aufrichtig wahr iſt Alton's Trauer,
Wo er ein Ehrenbürger war!
Theilnahme kommt aus weitem Kreiſe
Zu ſeiner letzten Ruheſtatt,
Und wird zum lebenden Beweiſe,
Was man in ihm verloren hat.

Die freie Rede ohne Schranken
Hat ihn ſo oft zum Sieg geführt;
Wir haben ihm ſo viel zu danken,
Was Ort und Staat erhebt und ziert! —
D'rum ſei der Lorbeer ihm gegeben
Für rechtes Streben bis zuletzt. —
Er iſt nicht todt, der ſich im Leben
Den rechten Ehrenſtein geſetzt!

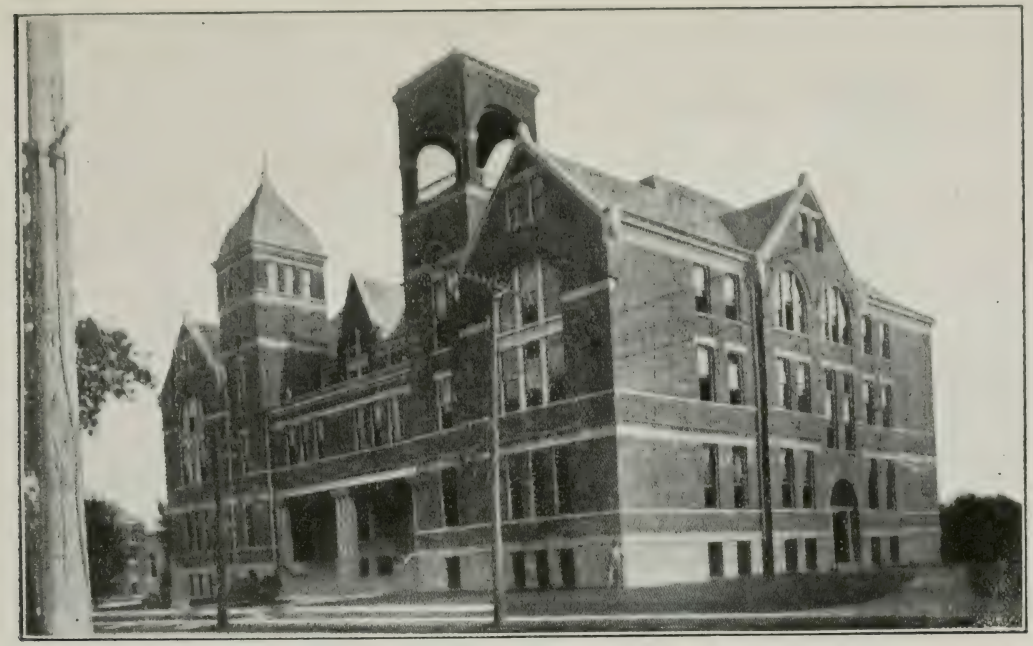
SENATOR HERB.

† 1895. Settled the Monument Question.

HOW sad the word that comes, undreamed,
As lightning on a cloudless day,
That he whom we so much esteemed
And honored, has been called away;
What deepest sorrow moves each one,
Where widowed wife and children mourn;
And sire, who sees his last loved son
So early to the churchyard borne.

His life in bond of brotherhood
Sought right and light, 'gainst wrong and sin;
As friend and counselor he stood
To strangers as to kith and kin.
His arm and voice, in danger's hour,
Were strong in action and debate;
How much we owe him for the dower
Of service left to town and State!

The garlands laid upon his bier
Bespeak his worth; from near and far,
And Alton's grief is all sincere,
Where shone this presence as a star.
And so we leave him honor crowned,
Who wrought so bravely to the last;
He is not dead, who thus renowned,
Has left his impress on the past.



Hochschule. Grundsteinlegung 1902 durch die Freimaurer.

Hochschule.

1902. Zum Grundstein.

Was ist's, das Alton heute schmücket
Mit einem ganz besondern Kleid,
Daß eines zu dem andern blicket,
Frei mit des Geistes Freudigkeit?
Es gilt, den Grundstein heut zu legen
Zu einem Bau von edler Art,
Der bald, nach fleiß'ger Hände Regen,
Als Meisterstück zum Himmel ragt.

Der Eckstein einer hohen Schule
Schließt Herz und Geist fest in sich ein;
Und vor des Wissens Richterstuhle
Wird ihm der Ehrenpreis stets sein. —
Die Wissenschaft, die hier wird walten,
Reicht unsrer Jugend frei die Hand,
Und kann sich hier so voll entfalten
Für jedes, in dem freien Land.

Des Wissens Quelle fließt hier allen,
Die durstig nach dem Wissen sind; —
Und frei wird stets der Ruf erschallen:
„Willkommen, jedes Geisteskind!"
Hier wird kein Hinderniß geboren —
Der Schüler, ärmlich im Gewand,
Er wird zum Ersten auserkoren,
Wenn er des Wissens Perle fand.

Laßt uns hier jedes Schulhaus grüßen,
Wo sich die Jugend zahlreich schaart;
Dort, wo die ersten Keime sprießen,
Gepflegt von rechter Lehrer Art.
Des Wissens Grundstein bei den Kleinen,
Das einst im Leben ganz sich zeigt,
Soll groß uns immerdar erscheinen,
Zu dem man ehrend gern sich neigt.

Nach Vorschrift eines großen Orden
Wird feierlich gesalbt der Stein,
Und eingefügt mit guten Worten;
„Ein Edelstein, er soll es sein!"
Ein König ist des Geistes Streben,
Das Wissen, dem die Zeit nichts raubt; —
Drum sei gesalbt fürs wahre Leben,
Hochschul', dein königliches Haupt!

HIGH SCHOOL.

To Cornerstone.

WHAT does it mean, that gay attire
Our city does to-day adorn,
That glance meets glance with all the freedom
And all the joy of spirit born?
The building of a noble structure,
Whose corner stone we lay to-day;
Rise, then, a masterpiece of labor,
To meet the sunshine's golden ray.

A high-school's corner stone, expressing
The deepest feelings of our soul,
Should always be awarded honor,
Where brain and thought have full control.
A fount of knowledge, where our children
May freely drink, until they see
And spread their knowledge far and farther,
Throughout our country, grand and free.

To those who thirst for better knowledge,
This fount is free; 'tis free to all:
"You're welcome here, child of our nation,"
Shall always be our cheering call.
No hindrance shall be there created,—
The boy in homespun may be first —
If he but find the pearl of knowledge,
We shall be amply reimbursed.

A greeting, then to every school-house,
Where countless children gather round,
To see and hear the proper teaching
And lay foundations, good and sound.
Imparting knowledge to our children,
Which makes the woman, makes the man,
Should ever be of first importance,
And we should help as best we can.

According to Masonic teaching,
With fervent speech we set the stone,
Which having solemnly annointed,
We leave it there — a kingdom's throne.
For king of all is mental power,
From knowledge even time has fled, —
So let in truth, then, be annointed,
"High school, your noble kingly head."

50-jähriges Freimaurerfest

in Quincy.

Wir stehen, Meister, Lehrling und Gesellen,
In einer hohen Feierstunde hier, —
Und wollen uns die ernste Frage stellen,
Was wir gethan für unsres Baues Zier!
Ob wir in rechtem Fleiß und gutem Streben
Die Baukunst fortgeführt nach altem Plan;
Und dürfen wir uns heut das Zeugniß geben:
„Wir haben wohl gebaut und recht gethan!"

Ihr werdet stets das beste Werkzeug wählen;
Das „Winkelmaß" sei wahrhaft und gerecht,
Laßt an der guten „Richtschnur" es nicht fehlen,
Damit das Mauerwerk sei gut und echt.
„Bleiwage" sollet ehrlich ihr verwenden
Auch zu der eignen Seele Gleichgewicht; —
So komm' ein Meisterwerk aus euren Händen,
Das nicht im Sturm der Zeit zusammenbricht!

Arbeiter gibt es ja in jeder Zone,
Mit dieser „Maurer-Arbeit“ wohl vertraut; —
Arbeiter, von der Hütte bis zum Throne,
Sie haben stets gemeinsam fortgebaut.
Wo sie auf diesem Erdball sich verbinden,
Da sagt ein Druck der Bruderhand so viel;
Bedeutet, daß wo sich die Brüder finden,
Sie stets gemeinsam streben nach dem Ziel!

Gedenket, daß in längst vergangnen Tagen
Der Grundstein eures Baus ward eingesenkt —
Jetzt sieht man seine starken Säulen ragen,
Wohin der Wandrer seine Schritte lenkt!
Vielleicht ist's der Geheimspruch eurer Pforte,
Daß mancher über euch den Stab noch bricht;
Doch eure Werkstatt zieren edle Worte
Und eure Thaten scheuen nicht das Licht.

FOR THE GOLDEN JUBILEE OF THE FREE MASONS

In Quincy, Ill., 1882.

WE, master and apprentice and good brothers:
We all stand here in this great festive hour —
Most earnestly we'd ask of one another
What honors on our house we each have dowered!
To see, if with unfaltering endeavor
We've raised the structure on the ancient plan: —
And thus give proof that always and forever
We've labored nobly — acted: — like a man!

Yea true indeed the best tools you have taken:
The "Square" both straight and right e'er measures true;
The "Plumb Line" — never let it be forsaken,
For by it, Masonry, God's will can do.
The " Level" also should be used sincerely
To keep an even balance to each soul: —
A masterwork your hands have then wrought clearly
That storm can never wreck as ages roll.

Such workers can be found in every place
Entrusted with Masons' sacred aim;
And though they live in huts or in a palace
The work is done by one and all the same.
Wherever on this globe they have united
Their brother hand-clasp has a meaning deep;
'Tis this: that every brother is incited
The great truths of the Masons e'er to keep.

Bethink you that in ancient days there lies
The time when your foundation-stone was set —
And now one sees the mighty pillars rise
Where 'er the wanderer turns his tired step.
Perhaps the secrets that enshroud your Order
Have caused some petty sneers of scorn and slight;
But round your work-shop noble words do border,
And your great deeds need never fear the light.

50jährige Feier des Kranken-Vereins

1907.

Ein Gruß euch Allen zu der frohen Kunde,
Daß euer goldner Ehrentag soll sein! —
Vor fünfzig Jahr, zu einer guten Stunde,
Ward eingesetzt einst euer Hilfs-Verein.

Das schwache Reis, es durfte nicht vergehen,
Es wuchs und grünte fort durch Zeit und Raum;
Am heut'gen Feste dürfen wir es sehen
Als hoch gewachsnen segensreichen Baum.

Die ihn gepflanzt, sie sind schon abgerufen
Durch einen Ruf, wo gilt kein Widerspruch—
Doch heute wird das Werk das sie erschufen
Neu eingetragen in das goldne Buch.

Das alte Protokoll, es kann uns sagen
Was Hilfe that in Krankheit und in Noth,
Wie oft den Pflegern hat die Uhr geschlagen,
Am Krankenbett zum Leben oder Tod.

„Ein Eichenkranz," das Bild von Kraft und Treue
Ist euer gutes Zeichen und Symbol;
„Verschlung'ne Hände" sagen stets auf's Neue
„Wir sind vereint für unsrer Brüder Wohl!"

Ihr wollt es nicht, daß wir ein Loblied singen
Für Euer Wirken, das nicht Dank begehrt
Und doch ist Euer herrliches Vollbringen
So festlich heut von goldnem Glanz verklärt.

Der alten Fahne müßt Ihr Abschied sagen
Die Euch so lange hat den Weg gezeigt,
Die sich so oft in diesen Jahr'n und Tagen
Im Trauerflor am Friedhofsthor geneigt.

Die neue Fahne sollt Ihr heut entfalten
Für eine Zukunft, edel wie zuvor,
Zum gleichen Gutesthun, zu gleichem Walten,
Stets halte sie ein treuer Arm empor.

Mitglieder Euch, zu gutem Rath und Thaten,
Gibt dieser Tag ein goldnes Denkblatt mit,
Ihr nennt Euch selbst nur „gute Kameraden,"
Geht weiter so „im rechten Schritt und Tritt."

40jähriges Jubiläum des Frauenvereins

1910.

Hilfreich und gut laß mich das Motto geben
Dem Frau'nvereine, der heut festlich tagt,
Ihr habt bewährt es, durch ein Menschenleben
Und habt gethan was dieses Wort Euch sagt.

Laßt uns den Anfang des Vereines finden,
Da war er eine Pflanze klein und zart,
Man dachte oft, die schwachen Kräfte schwinden,
Doch hat der Frau'nverein den Muth bewahrt.

Wir sehn uns um — allein fast alle fehlen
Die einst die Saat gesät mit Kampf und Müh; —
Die heut noch leben, leicht sind sie zu zählen,
Blickt sie jetzt dankbar an, und ehret sie.

Die Ihr hier steht, verschieden wohl an Jahren
Noch manche in der Jugend frohen Zeit,
Doch mehr noch Solche, welche viel erfahren
Und die schon kennen dieses Lebens Leid; —

Doch alle helfen Thränen zu versiegen,
Wo ihr euch nahet in des Kummers Noth,
Ihr wollt das Trostwort zu dem Trostwort fügen
Der kranken Schwester treu bis in den Tod.

Aufs neue ruhen des Vereines Zügel,
In guter Leitung, und in treuer Hut,
So geht ihr hilfreich über Altons Hügel,
Und übet freudig, wie man Gutes thut.

Wie dieses Gotteshaus in allen Stücken,
Zu jeder Zeit, in Euch die Stütze fand, —
Ihr wollt es stets zu Festeszeiten schmücken,
So schön, wie es nur kann die Frauenhand.

Ihr steht zum Fest vereint, in Kraft und Blüthe,
Da Euer gutes Streben nimmer ruht, —
Und haltet treulich es in dem Gemüthe,
Daß Euer Wahlspruch heißt: „Hilfreich und gut."

Dr. Gülich.

Gest. 1893.

Wir hören sie, die Trauerkunde;
Und mit den Seinen treu vereint,
Klagt Stadt und Land zu dieser Stunde
Um seinen Arzt und treuen Freund.

Dank laßt uns seinem Tagwerk geben,
Das er so wohl verwaltet hat, —
Nicht für sich selbst, für Andre leben
War seines Lebens edle That.

Seht, wie der Armuth Thräne blinket,
Des Dankes reiner Diamant; —
Wo goldner Lohn dem Arzt nicht winket,
War seine Hilfe wohl bekannt.

Viel' von uns durften mitgenießen
Sein hilfreich Wirken, Nacht und Tag; —
Bei Vielen durfte er begrüßen
Des Lebens ersten Stundenschlag.

Erinnrung seiner Herzensgüte,
Die Viele von uns tief bewegt;
Sie sei als eine Trauerblüthe
Zur Ehre auf sein Grab gelegt.

Ihr Turner sollt den Dank ihm geben;
Kriegskameraden, kommt heran,
Bezeuget ihm die letzten Ehren,
Dem Kriegs- und Lebens-Veteran!

Die Brücke . — Eingeweiht 1896.

Einweihung der Brücke in Alton.

Habt ihr den frohen Ruf vernommen,
Der heut so viele hoch erfreut?
Und zur Vollendung ist gekommen
Die Brücke — und wird eingeweiht. —
Nach viel Berathen und Beschwerden
Sieht man den stolzen Bau jetzt dort. —
Das „Ueberbrücken" ist auf Erden
So ein bedeutungsvolles Wort.

Und zweier Staaten reich Gelände,
Vom Mississippi nur getrennt,
Reicht mit der Brücke sich die Hände,
Wie man es freudig anerkennt. —
Es soll dies Bindewerk verkünden
Für Handel, Wandel, gute Zeit!
Zwei große Staaten fest verbinden
In schwesterlicher Einigkeit.

Wenn feierlich heut die Pfeiler ragen,
Wenn froh der Menschenstrom sich regt,
Denkt derer, welche Last getragen,
Die tief im Strom den Grund gelegt.
Die Anerkennung sei die Brücke,
Die uns zum Werth der Arbeit führt;
Die Arbeit füllte aus die Lücke, —
Drum Ehre sei, dem Ehr' gebührt!

Wir wollen auch zurück heut blicken
Auf Lovejoy, der zum Tod getreu,
Mit seinem Wort wollt überbrücken
Die finstre Kluft der Sklaverei! —
Sein Auge durfte nicht erschauen,
Wie jetzt der Sieg auf Lorbeer ruht;
Denn jene Brücke konnt man bauen
Ja nur mit Eisen und mit Blut.

Und könnte das man überbrücken,
Was stets die Nationen schied,
So könnte in die Welt man schicken
Ein herrlich klingend Brückenlied. —
Wie mancher stolze Brückenbogen,
Den Geist und Herz so wohl erdacht,
Ist durch die Seele schon geflogen —
Versunken dann in dunkler Nacht!

Den Vielen, die auf Reisewegen
Nun über unsre Brücke ziehn,
Blick' Alton freundlich stets entgegen
Aus seiner Hügel frischem Grün!
Es leuchte dort an jedem Tage
Des Strebens lebensfrohe Spur; —
Vom Fels grüßt Indianersage,
Und rings die Schönheit der Natur!

THE BRIDGE.

MARK you the gladsome notes of praise,
That thrill through Alton's joyous heart,
Hailing the hopes of many days,
Fulfilled in yonder finished art.
After long waitings and delays
The bridge completed greets our eyes;
How much of earth's divergent ways
The burthen of those words implies! —

Two sovereign states, whose fruitful lands
The Mississippi's floods divide,
Linked by the bridge join friendly hands,
And view the work with mutual pride: —
The last and best forged link that binds
The twain in sisterly embrace,
For trade and fellowship, which finds
In common toil its crowning grace.

As o'er the structure, strong and fair,
Surges the throng in merry mood,
Think what a weight those piers must bear,
Deep down beneath the surging flood!
Rich fruitage of ripe thought, well coined,
Through action, tuned to labor's songs,
For which these States, thus haply joined,
Give praise to whom the meed belongs.

And well may this city now recall
Her own brave Lovejoy, who maintained
The freeman's right to bridge o'er all
The gulf, where souls were held enchained;
It was gainsayed him to foreknow
How Time should vindicate his life;
For yonder bridge could only grow
Of iron, wrought through mortal strife.

Yet, might we now bridge many a span
That once held nations far apart,
And sing glad songs of man to man
To vibrant chords in every heart;
Though many a thought born to extol,
Freighted with love and charged with light,
Hath bridged its passage through the soul
And gone out into hopeless night.

But all, who on the world's highways
Pass o'er yon span, two States between,
Will joy at Alton's friendly gaze
From off her wealth-crowned hills of green;
Wherever shines the mystic spell
Of Progress, never satisfied,
'Neath cliffs, where Indian legends dwell,
While Nature smiles on every side.

40jähriges Fest des Männerchor.

Ein Lorbeerkranz sei diese Stunde
Auf diese Sängerschaar gelegt;
Und „Brüder reicht die Hand zum Bunde"
Ihr singt es heute tiefbewegt.

Zu diesem Sängerfest auf's Neue
Der Heimatklänge Lied erschallt —
Von deutscher Liebe, deutscher Treue,
Und von dem schönen, deutschen Wald.

Ein Funken ist's vom deutschen Herde
Des deutschen Liedes Seelenton — ;
So zieht es durch die weite Erde
Und kommt vom Vater auf den Sohn.

Zu Wahrheit dürfen wir es sagen:
Du deutsches Lied, der Sieg ist dein; —
Im Land der Indianersagen
Hört man das Lied: „Die Wacht am Rhein!"

Ihr Gründer, Silberfäden schlingen
Sich um das Einst der ersten Saat.
Und manchem mußtet ihr schon singen:
„Es ist bestimmt in Gottes Rath."

Die Fahne blickt jetzt auf euch nieder,
Wie vieles änderte die Zeit —
Doch hebt dieselbe Hand sie wieder
Wie einst, als man sie eingeweiht.

Es möge dieser Festtag bringen
Ein Loblied euch von Fern und Nah;
Und immer voller soll erklingen
Das Lied von „Deutsch-Amerika."

Joseph Floss

Gründer des Männerchors.

Von Nacht zum Licht.

Wohl iſt er's werth, ihn zu beweinen,
Der hoch bei uns in Ehren ſtand;
Stets ſchlug ſein Herz liebreich den Seinen,
Und treu war ſeine Vaterhand.
Da war es ſchon ein ſchweres Scheiden,
Als ihm entſchwand der Seele Licht; —
Der kranken Seele tiefe Leiden
Heilt ſelbſt die größte Liebe nicht!

Wenn aus dem dunklen Wolkenſchleier
Die Sonne wieder ſtrahlend bricht,
So hebt ſich unſer Auge freier;
Wir ſprechen „von der Nacht zum Licht!"
Und hier, wo einer Seele Schwingen
Feſt lagen in dem dunklen Bann,
Durfte „von Nacht zum Licht" ihn bringen
Der ſtille Todesengel dann.

Ihr Sänger, legt die Leier nieder
Am Grabe, dieſes Schmuckes werth;
Und ſinget ihm die Scheidelieder,
Die euch der treue Freund gelehrt. —
Dem Schülerkreis geh' nie verloren,
Wie er gelehrt die Harmonie —
Und in uns werde neu geboren
Stets der Erinnrung Melodie.

Zum 30jährigen Bestehen des „Alton Banner."

1890.

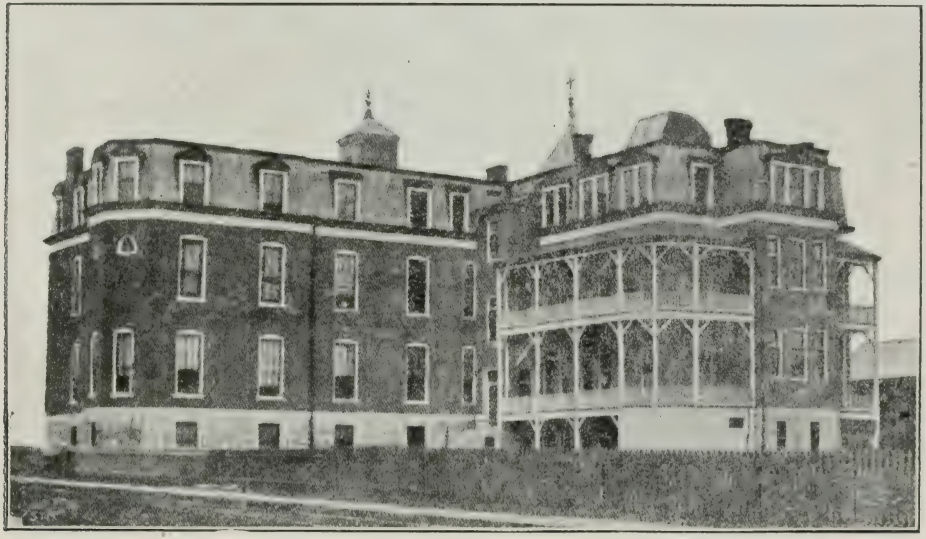
Das „Alton Banner" soll entfalten
Heut' seine Farben hell und klar,
Weil es so tapfer sich gehalten
Im Kampf des Lebens — 30 Jahr. —
Gern hat man ihm seit frühen Tagen
Ins deutsche Angesicht geschaut;
Es ist dies Blatt, man darf wohl sagen,
Auf gutem Fundament erbaut.

Wohl sieht man stolze Banner fliegen
Als Zeitungsblätter, alt und neu;
Doch kann auch unser „Banner" siegen,
Sein Motto heißt: „Furchtlos und treu!"
Manch edles Wort in schlichtem Rahmen
Hat unser deutsches Herz erfreut,
Das „Banner" hat viel guten Samen
Für seine Leser ausgestreut.

Es sichtet stets mit fleiß'gem Walten
Das Unkraut von dem Weizen aus —
Und vieles bieten seine Spalten
Für weite „Umschau und das Haus;"
Das „Banner" spricht in klaren Zeilen
In Dorf und Stadt, wo deutsch man spricht,
Um in das Farmhaus dann zu eilen,
Zu bringen freundlichen Bericht.

Das „Banner“ ruhet immer wieder
In einer guten, deutschen Hand;
Und stets durchzieht es brav und bieder
Ein Wort vom alten Vaterland.
Dank allen, die fürs Blatt sich mühten —
Oft ohne Lohnes goldnen Schein; —
Auch denen, die vom Leben schieden,
Soll heute ein Gedenktag sein.

Seit 30 Jahr hat mit uns immer
Das „Banner“ Freud und Schmerz getheilt,
Ob bei uns hat der Freude Schimmer,
Ob Leid und Trauer hat verweilt. —
So ist das Blatt ein Freund geworden,
Der uns seit langer Zeit versteht; —
Und Ehre sei ihm allerorten,
Wo unser „Alton Banner“ weht!



Hospital der „Barmherzigen Schwestern." — Grundstein gelegt 1880.

Zum Schwesternhospital.

Zum Grundstein. 1908.

Es mahnt ein ernster Ruf: So kommt herbei,
Der Grundstein wird geweiht fürs Krankenpflegen!
„Barmherzigkeit", das soll der Name sein,
Den mit Gebet wir in den Grundstein legen.

Bei diesem ernsten Bau wird nicht gedacht
An große Zierde und an Augenweide,
Wo stille pflegt und betet, Tag und Nacht,
Die Ordensschwester in dem schlichten Kleide.

Barmherzige, du bebst und zauderst nicht;
Wo andre fliehen vor des Grauens Fülle,
Da übst du still die Samariterpflicht,
Nimmst von dem Menschenelend ab die Hülle.

Du bist's, die aus Barmherzigkeit allein
Dein Leben opferst, daß es andre rette! —
Wie wehet dort die Gottesluft so rein,
Und wäre es an Pestilenzes Stätte!

Wir stehn hier tiefbewegt am Festesort,
Und hilfbereit im stillen Herzensgrunde —
„Barmherzigkeit" — es ist das Losungswort
Für dieses Grundsteins edle Weihestunde!

Zur goldenen Jubelfeier der St. Marien-Kirche

1908.

Marienkirche, gold'ne Schleier
Sie sollen heute dich umweh'n
Zu deiner gold'nen Jubelfeier
Die du so siegreich darfst begeh'n.

Vor fünfzig Jahr' war's nicht wie heute,
Die Kirche und Gemeinde schmal—
Jetzt hebt das herrliche Gebäude
Sein Haupt im Mississippi-Thal.

Wie sie mit ihren Fahnen schreiten
So zahlreich hin, die Festesbahn,
Da denkt gewiß an alte Zeiten,
So mancher Kirchen-Veteran.

Viel könnte diese Kirche sagen,
Die als verschwieg'ner Freund sich zeigt,
Wo ihr in froh' und schweren Tagen
Vor dem Altar das Knie gebeugt.

Ein Oberhaupt ist Euch gegeben,
Und Priester, die das Rechte thun,
Doch manche schieden aus dem Leben,
Die dort beim Kreuz in Frieden ruh'n.

Es bleibe immer bei Euch Allen,
Der Segen Gottes alle Zeit,
Und feierlich soll heut' erschallen
Marienkirche, dein Geläut!

REVEREND MOTHER MARIE.

Ursuline Convent.

Führt sanft, hier aus des Klosters Pforte,
„Mother Marie“ zur Ruhestatt,
Die fromm hier an geweihter Stelle
Den Lebenstag vollendet hat.

Sie trug so lang als edle Zierde
Das Ursuliner-Ordenskleid;
Sie trug es in der Oberin Würde
Mit Demuth und Bescheidenheit.

Im Lehramt streute sie beflissen
Das Saatkorn in die junge Schaar; –
Es war ihr reiches Herz und Wissen
Wie eine Quelle, rein und klar.

Im Leben draußen, ihren Lieben
Bot sie in Freud und Leid die Hand;
Und ist stets wohlgesinnt geblieben
Dem alten, deutschen Vaterland.

Zieht hin im Schein der Weihekerzen!
Zu stiller Trauer stehen wir,
Mit Liebe und mit Dank im Herzen
Und sprechen: „Friede sei mit dir!“

DR. GUELICH.

WE HEAR with pain the mournful lay,
And grief and sorrow in it blend,
For town and country mourn this day
A true physician and a friend.

Let us give thanks for faithful labor,
Which he bestowed in time of need.
"Live not for self, but for your neighbor."
His motto proved in every deed.

Like as a diamond, pure, serene,
Tears glisten 'mongst the grateful poor;
Where luring gold could not be seen
His aid was given swift and sure.

Thoughts of his goodness will depress
The hearts of many here to-day;
Remembrance, flower of distress,
Upon his resting place we'll lay.

To many a one his tireless feet
Did wend their way by day or night;
And many a one 'twas his to greet,
When first their eyes beheld the light.

Ye Turners, come, your thanks to render,
And Veterans, from near and far,
A last and loving homage tender
This veteran of life and war.

Altenheim der Odd Fellows.

Altenheim in Mattoon.

Zum Grundstein 1888.

Gegrüßt sei diese Festesstunde
Und der zum Fest erwählte Ort,
Wo dieses Tages frohe Kunde
Ein Denkmal bleibet immerfort —
Weil sich an diesem Maitag reget
Zum edlen Werk der erste Keim,
Wenn jetzt der große Orden leget
Den Grundstein für das Altenheim!

Das Grundsteinlegen ist im Leben
Ein feierlicher Augenblick;
Glückwünsche unser Herz bewegen
Für der Vollendung Meisterstück! —
Und wie wird alles sich erfüllen,
Was weit hinaus zu denken bleibt!
Wer wird die Zeichen einst enthüllen,
Die wir dem Grundstein einverleibt?

Dies Denkmal soll nicht prunkvoll ragen
In eitlem Glanz und leerem Schein; —
Die starken Säulen, die es tragen,
Soll „Freundschaft, Liebe, Wahrheit" sein.
Es halt' an dieses Hauses Pforte
Die Einigkeit stets treue Wacht!
Die Einigkeit, in That und Worten,
Hat dieses Ordenswerk vollbracht.

Ein gutes Heim in Ruh und Frieden,
Es sei dem Alter hier beschcert.
Der Orden wird stets treu behüten,
Wer seiner Hilfe hier begehrt. — —
Und mancher, der in guten Tagen
Dem Orden Treue hat gezollt,
Wird hier nach einer Heimath fragen —
Nach dem des Schicksals Kugel rollt.

Wenn sieggekrönt in diesen Tagen
Voll Glanz das Sternenbanner weht,
Darf auch dies Werk die Palme tragen,
Das hier an seinem Ziele steht. —
Auch dieses herrliche Gelingen
Erkämpfte dieser Orden hier,
Und durfte seinen Sieg erringen
In diesem rechtlichen Turnier.

Gesegnet sei dies Stückchen Erde,
So schön geschmückt im Frühlingskleid,
Daß es zur Gnadenstätte werde
Für Viele, bis in späte Zeit. —
Ihr steht vereint hier, Schwestern, Brüder,
Zum großen Werke im Verein; —
Der erste Hammerschlag fall' nieder:
Das Altenheim, es soll es sein!

ODD FELLOWS' HOME.

WELCOME this hour of festal cheer
In this fair city of our choice,
Who are to-day assembled here,
To fix the tablet that shall voice
Forever, from this May-day morn,
Our Order's praise, in towering dome
Firm built, to foster and adorn,
Which now we found — our Old Folks' Home!

The placing of the corner stone
Is ever an auspicious hour,
When men by fair encomiums own
Allegiance to life's noblest dower.
And how may all our plans unfold?
To whom the story be revealed,
Who these memorials may behold,
Which now in marble crypt are sealed?

Howe'er, this temple shall not stand
A useless pile, for idle show;
In these strong walls the precept grand
Of Friendship, Love and Truth will show;
Within this threshold shall abide
Of Fellowship and Love, the care,
In Truth of Word and Deed allied
To Brotherhood, which placed it there.

A Home of Rest is founded here,
The aged to shelter and inspire;
By our great Order, with good cheer
And warmth for any who require;
And many, who in younger years
Upheld the Order's name and fame,
Find here glad triumph o'er their fears
That darkened, as life's twilight came.

As, victory-crowned in this bright day,
Yon star-decked banner proudly waves,
This work hath earned the wreath of bay
For lofty charity, that saves
The aged in their time of need,
And which our Order had to gain
Through battle of heroic deed,
To plan, accomplish and maintain.

Blest be this chosen spot of earth,
Decked for the hour in festal cheer,
That it may grow in sacred worth
To many who may sojourn here.
We come as Sisters — Brothers bound,
And from our Order's noblest tome
Proclaim, with the first hammer's sound:
"Behold, we build our Old Folks' Home."

Jul. H. Raible, einer der Hauptgründer des Odd Fellow-Heims.

Silberfest der Germania Loge. O. F.

1879.

Zum Silberfest willkommen! Brüder, Freunde;
Es ist der Tag der edlen Weihe werth,
Der die Germania-Loge hier vereinte;
Ihr sei der Silberlorbeer heut beschеert.

Ein Silbertag nach 25 Jahren —
Wie mancher kam und schied in dieser Zeit! —
Und mancher stehet hier in Silberhaaren,
Der jugendfrisch dem Orden sich geweiht.

Ehr' sei dem Orden, der die Kranken pfleget
Und an des Bruders Krankenlager wacht,
Die Todten ehrvoll zu den Todten leget,
Der Wittwen und der Waisen ist bedacht!

Drei Ringe sind das edle Ordenszeichen,
Sie leuchten heut in klarem Silberschein
Und deuten: „Treu sollt ihr die Hand euch reichen,
In Freundschaft, Lieb' und Wahrheit einig sein!"

Es ist ein Losungswort voll Seelenadel,
Dem jeder Gutgesinnte Achtung zollt,
Folgt stets ihm nach, denkt bei der Menschen Tadel:
Wir haben stets das Gute nur gewollt.

Den Silberkranz euch, „sonderbare Brüder,"
Für eure segensreiche Wirksamkeit; —
Beginnt, vermehrt an Zahl, den Kreislauf wieder
Bis daß der goldne Lorbeer euch erfreut.

Martin Tonsor.

Odd Fellow Veteran.

Ein Ehrenmann, ein guter Vater
Ist's, den zur Gruft wir senkten ein;
Ein treuer Helfer und Berather,
Ein treuer Bruder im Verein.

Er war sein lebenlang geblieben
In Arbeit emsig, treu der Pflicht;
Das Leben hat auch ihm beschieden
Sein Theil von Schatten und von Licht.

Er war kein Mann von vielen Worten,
Und doch von herzlichem Gefühl;
Wo man ihn kannte, allerorten,
Da galt sein redlich Wort so viel.

Als Kinderfreund ging er durchs Leben;
Und bis zu seiner Tage Rand
Kam ihm das Kinderherz entgegen,
Und liebevoll die Kinderhand.

Zu früh scheint uns sein Ziel auf Erden;
Es stockte seines Herzens Schlag,
Als es erst wollte Abend werden,
Und friedlich neigte sich der Tag.

MARTIN TONSOR.

A HUSBAND true, a father kind,
Whose loss we mourn with bitter tear,
A faithful helper, friend refined,
A brother, loyal and sincere.

Through life he ever stood prepared
At labor's shrine, for duty's call;
And with the common race he shared
Earth's lights and shades, which come to all.

A man of few and chosen words,
But full of fellow-feeling rare;
And ever, where his voice was heard,

Each word was hoarded up with care.
He went through life as childhood's friend,
Always took up the weaker's part,
And cherished, even to the end,
The love of every youthful heart.

Too soon his pilgrimage was ended;
Death's angel met him on the way,
Ere yet his course was nearly wended,
And brightly shone the waning day.

ODE — SIXTIETH ANNIVERSARY WESTERN STAR LODGE I. O. O. F.

GLAD are the notes of this fair festival!
Here is no vain pretense, nor idle show;
When this old Order's sons are come to tell,
What to its trinity of faith they owe.

For Alton, too, this day do honors flow,
Recalling now the little town that gave
The inspiration, sixty years ago,
Odd-Fellowship, here by the Western wave.

To mighty tree that thrifty seed hath grown,
Through storm and shine cultured with tender care,
And branches from its temple doors hath thrown,
That tell this day's glad meaning everywhere.

The tree hath yielded now these many years
The noblest fruitage earth may call its own;
And this is praise to everyone who hears:
The native stem is by its product known.

With quietest zest it spread its fruit of deeds
In every place where want and sorrow go;
The widow's and the orphan's heart that bleeds;
And all afflicted know its tender glow.

What honored names have left their impress there,
Deep graven in the everlasting page —
Of this grand Trunk, a legacy as fair
As humankind has wrought in any age.

And they, who first in their true wisdom found
The germ seed of this mighty tree for good,
Transplanted here, to-day stand honor crowned,
With all the blessings of this Brotherhood.

Thanks be to all who, coming from afar,
Have joined us in our jubilee to-day;
This Order's work, beneath its guiding star,
Shall stand and grow to more and more for aye.

Einer Freundin.

Zum Andenken.

Ein gutes Herz iſt uns entriſſen
Und ausgelöſcht ein Lebenslicht.
Wir werden ſchmerzlich oft vermiſſen
Der lieben Freundin Angeſicht.

Doch durfte ſie zuvor noch gehen
Zum alten Heim und Vaterhaus. —
Wir riefen froh: „Auf Wiederſehen!“
Auf ihren Reiſeweg hinaus.

Es war ein Wiederſehn zum Scheiden
Im alt' und neuen Vaterland;
Und um des Wiederſehens Freuden
Schlingt ſich des Scheidens Trauerband.

Ihr Leben war ein liebreich Walten,
Die guten Werke folgen nach; —
Und ich will immer hoch es halten,
Was ſie in Freundſchaft zu mir ſprach!

Hilda.

Maiblume du, dir war gegeben
Nur kurze Zeit dein Blumenkleid,
Doch hat dein Blüh'n im kurzen Leben
So Vieler, Vieler Herz erfreut.

Der jungen Blüthen ja so viele,
So unerbittlich bricht der Tod;
Ruft Kinder fort vom frohen Spiele
Und von des Lebens Morgenroth.

Es gibt die Trauer das Geleite
Zu diesem Kindergrab, noch klein;
Doch senkt hinein man große Freude
Und eines Hauses Sonnenschein!

Es decket dich die Welt beim Scheiden
Mit ihren schönsten Blumen zu;
Enthoben bist du allen Leiden
Des Erdentags — Maiblume du!

Emma.

Was iſt das Leben, deſſen Leier
So oft im Sterbelied erklingt,
Wo ſich ſo oft ein Trauerſchleier
Durch unſre Lebenstage ſchlingt?

Was iſt das Leben, welches ſcheidet,
Was ſich in Liebe nahe ſtand,
Das auf das Licht die Schatten breitet
Und löſt das friſche Lebensband?

Nicht lange, daß wir Segensworte
Dem jungen Brautpaar ausgeſtreut,
Und an des jungen Glückes Pforte
Seh'n wir das Trauerzeichen heut'.

Sie ſchied, die liebevoll im Leben,
In Freud und Leid die Pflicht erfüllt;
Ihr Weſen hat uns ſtets gegeben
Ein ſchönes, klares Lebensbild.

Es war ihr ganzes Thun und Walten
So selbstlos und voll Harmonie,
Als müßt' sich hell das Loos gestalten,
Das ihr am Lebenswege blüh!

Und in des Lieblings ersten Tagen
Das junge Mutterherz stand still;
Da ist es erst so schwer zu sagen:
„Wir tragen es, wie Gott es will!"

Ein Trostwort soll euch still umschweben,
Das eure Schmerzen lindern kann:
Es schmieget sich ein junges Leben
Zum Angedenken an euch an!

Käthi.

Weh thut's, wenn eine Menschenblüthe
Wird von des Todes Hand geknickt;
Wenn man, verdunkelt im Gemüthe,
Den Ruf „Warum?“ zum Himmel schickt.

Wenn aus dem köstlichen Geschmeide,
Das je ein Mutterherz geschmückt,
So schmerzlich, als des Todes Beute,
Ein Edelstein gebrochen wird.

Doch mag es euch zum Troste werden,
Wenn der Entschlafnen ihr gedenkt,
Daß ihr der Theuren hier auf Erden
So viele, viele Lieb' geschenkt.

Ein Kleinod hat sie euch gelassen,
Den Abglanz vom verlornen Glück; —
Ihr Kind dürft liebend ihr umfassen,
„Zum Angedenken“ blieb's zurück.

Mög' sich die Blüthenknospe schmiegen
Recht an die wunden Herzen an; —
Und in der kleinen Hand er liegen,
Der Balsam, der euch heilen kann!

POETRY.

A SPARKLING spring is poetry,
From deepest depths within the soul, —
Its murmurings may unheeded be
Till Inspiration it extol.
Mysterious, then the waters climb
And thoughts flow forth in singing rhyme.

And though its singing waters flow
In distant, strange and foreign land;
Yet everywhere their currents go
They'll call sweet flowers from barren sand.
And he who'd quench his thirst might see
His image in their purity.

"1900."

THROUGH richly ornamented portal
There steps again a century new;
The joyful shout from every mortal,
Swells forth in welcome strong and true.
It faces us in friendly greeting.
Acknowledges our loud acclaim;
And now, that all our noise is ceasing,
To our attention it lays claim.

Somewhat of dread possesses me
Because of this your welcome great.
How much, how very much there'll be
That you desire I'd make your fate.
Much greater victories must be won
O'er all, which, with Titanic might
My predecessor has begun —
He who hath made the world so bright.

Yet if mankind will freely give
His hand, to help me on my way.
Not merely for his own self live,
And so, all burdens on me lay.
But rather nurture earnestly
The new seed unto healthy life:
Then Science, in this century
Will flourish and with fruit be rife.

The laws of Nature on will go
Unchanged as in their olden way.—
Though men, like spray away should blow,
Solid as stone, doth Nature stay.
In her the century new will find
Full many a jewel of purest ray;
And revelations also find
Which it will on earth's altar lay.

Thus will it with a sure, quick step
Direct and rule this modern age,
But yet, you'll find man's heart hath kept
To olden ways and well thumbed page.
The human heart will listen still
To songs of life — now grave, now gay;
'Twill err — yea often cheat it will:
For purest gold base brass will pay.

The mother heart will e'er remain
A precious jewel shining clear.
You'll always hear the same refrain: —
"I hate you" — and — "I love you dear.
The future will see all wounds healed
By using merely one kind word.
And man will linger in the field
Of soul and heart, peace undisturbed.

So thus we look into thine eye,
Thou century new so well begun.
Humanity and Time will try
To find in Thee great things ne'er done.
In Thee, the human soul will fly
To highest heights of truth and love: —
And many wants thou wilt supply —
But halt, of wishing there's enough.

PASS NOT BY.

OH PASS not by this Modern Day
So blessed by Art and Science deep;
In which the light of God's own ray
Through golden Hall of Progress sweeps.
Yet never let us pass unseen
The lowlands bathed in God's own light;
And Nature's language silent e'en
Let us now understand aright.

Oh pass not by that higher land
Where glorious music can be heard
In tones, like charming pearly strand
Of song, both with and without word.
Still, where into a warm heart beat
The soul by music is inspired;
With meadow blooms, a rich rare wreath,
By nature is the soul attired.

Midst cheerful comrades yearn to stay;
There, much and quickly one can learn:
How each one travels on life's way,
To light and out of shadows turn.
Oh pass not by the quiet hour
Which seems to bring but little gain.
For could it speak, with all its power
'Twould both your heart and mind well train.

Oh pass not by earth's suffering poor
Whose eyes bespeak their hard, sad lot.
We all know what 'tis to endure —
Lend a hand — and question not! —
If some fault finder speaks you ill,
Be patient, keep your even poise: —
Some branches may be broken, still
The noble tree this ne'er destroys.

Despair not, though for you life be
Not filled with rich and splendid store.
In earnest, humble ways you'll see
That life has joy and meaning more.
Oh pass not by instruction wise
That lights the future and the past.
Then, though in early years one dies,
Life has been good until the last.

HATRED OF THE JEW.

THOU People great! Thou art not lost
That God hath called His Chosen One.
He is not meant for such a fate
Who ne'er a task of soul doth shun.

A people, that through bitter strife,
Determined, watchful, kept its trust;
Thus led the way to higher life;
And taught that right e'er triumph must.

To them, the Ten Words Moses brought;
As noblest law, they still are prized.
And these to men hath Israel taught;
And brings yet Manna from the skies.

Yet from ten strings of David's lyre
Dost thou not hear the mournful chord :—
"Why, in the heat of hatred's fire
Hast thou forsaken us, O Lord?

"Nathan the Wise" has clearly told
The truth the "Three Rings" must reveal: —
"That Ring its worth will e'er unfold
Which truly helps the Father's Will!"

Ah! shall at last, the light of day
Break in this gloomy pit of hate? —
Yea Moses' Staff shall, mighty, slay
This fiend — in evil only great!

MOTHER DEAR.

WHOM e'er a mother's love has blessed;
Whose guiding hand directs his way;
This thought so wise and good is best: —
"Oh, what would my dear mother say!"

Mid boon companions of his youth
He'd rush along the dalliance way.
But to him comes this homely truth:
"Oh what would my dear mother say!"

And though from home he wanders far,
Upon his heart, doubts heavy lay;
He sees these words like guiding star:
"Oh what would my dear mother say!"

He'll not rush headlong into wrong, —
From path of right not too far stray,
Who hears e'er like some tender song:
"Oh what would my dear mother say!"

And in God's Acre though she rest,
She yet is near him every day,
If he hold sacred in his breast:
"Oh what would my dear mother say!"

THE VEILED FUTURE.

HOW good that there's a veil
The future to conceal —
For thus, a mother's heart
From dreams much joy can feel.

When by her baby's crib
A loving watch she keeps —
Looks in its staring eyes —
Then stares while baby sleeps! —

Into her yearning soul
Its golden locks shed rays
Of future joy and bliss
With naught but golden days.

And baby's angel laugh
So fills her soul with bliss
That life seems one deep joy
And naught e'er goes amiss.

How good that there's a veil
To hide what is to be;
So that the changeful future
Not one of us can see.

FATHER LOVE.

THIS book, on every page doth speak
Of "Mother Love" and "Mother Hand,"
Of "Father Love" in vain I seek,
And this I cannot understand.

For Oh! how much there is to say
Of "Father Love," so holy, pure,
By one who felt in work and play
A Father's heart beat true and sure.

Of Father Love, a picture dear
Doth Memory draw in outline strong:
His praise, his censure mild, I hear,
His aid on roads, rough, dreary, long.

And even if 'tis not oft praised, —
For oft the noblest we conceal —
Yet Father Love doth live always. —
That love with joy we once did feel.

TWINS.

SINCE I have learnt to know you
From many a happy talk,
I can do naught but call you:
"Two roses on one stalk!"

Where Zephyrs pure are blowing
Far from where worldly walk,
In purity you're growing:
"Two roses on one stalk!"

My heart's prayers for you ever;
May you ne'er want for aught
God's Blessings 'bout you hover:
"Two roses on one stalk!"

COLUMBUS DAY.

COLUMBUS DAY! sounds through the land
And many tongues respond with pride,
Columbus day entwines its bands
Round ev'ry nation, far and wide.
Behold Columbus, firm and right,
Gaze westward toward the unknown land;
The glance of genius in his sight,
Cosmography at his command.

A continent, ne'er seen by eyes,
His soul sees clearly in the West;
"A continent where Sol doth rise,
When here the day doth sink to rest."
For aid inquiring genius pleads,—
They're deaf, to what they deem a "whim,"
But lo! the queen his prayer heeds
And gives in faith her gems to him.

It was a noble presentation,
So void of pomp and vanity,
Which in the hist'ry of our nation
Shall be remembered gratefully.
Still hindrances and trials hurl
Their shafts, to mar the queens decree;
At last her sails she may unfurl,
The noble ship, "Santa Marie!"

The voyage long and hard they brave,
But threat'ning doubts make fierce commotion,
'Midst mutiny and stormy wave
Columbus stood — a rock in ocean,
Till cry of "Land!" forced to his feet
The world, which yet in doubt did stand.
And since then many millions greet
From foreign shores this blessed land.

Columbus, now in triumph grand,
Stood at the new world's portals vast;
And in the cradle of the land
The old world's banner planted fast.
'Tis now four centuries ago
Since Colon opened wide the doors;
And immigrants in streams now flow
Into our land from other shores.

Since then all wanderers may find
A welcome here — a trysting place;
They bring new vigor, strength of mind,
And run with energy life's race.
Columbus day! with glory crowned!
Raise high the shield with honor bright:
"The stars in freedom's emblem found,
The eagle proud in festive flight."

FAREWELL TO THE WORLD'S FAIR.

HOW Autumn-like the sear leaves fall,
Which were in Spring so fresh and green!
World's Fair, most glorious leaf of all,
Thy time has come—"thou too hast been."
Yet time can never bring to naught
The glory which shall never fade;
To science, culture, art and thought,
This laurel leaf we dedicate.

This leaf shall ever grace the earth;
A wonder of the world, it lay
Before us, from its earliest birth,
Until its finished final day.
Enveloped in its glory, bright,
Like as the sun, it leaves our sky;
Farewell! our hearts are glad and light:
The truly great shall never die!

In secret, Autumn winds convey
The germs of Spring from place to place:
So in this leaf, the nation's May,
The world's new spring of life we trace,
When nations join in friendship, true,
To fan ambition's holy light;
How grand the Fall, which has in view
A Spring so great and full of might!

They leave, who came from foreign shore;
But now, all nation's flags shall be
On friendly terms forever more,
Since here their finished task we see.
To us, who honor Fatherland,
A leaf of memory will tell
And make our hearts with pride expand:
The work was nobly done and well!

Thanks to this City, long ago
A Star in Western Hemisphere,
The torch of fame, which bright doth glow
With power and genius, **she** may bear.
The site, which by that light, divine,
Such glorious things has wrought on earth,
Rests in our heart's most sacred shrine,
And well our pilgrimage is worth.

MANITOU.

WHERE Colorado's mountains tower,
Such peerless piles of earth and stone,
Pauses the heart and prays for power
To mark such grandeur in its tone.

And sing, while held in their embrace,
As elfin fancies come and go,
Thy wonders of majestic grace;
O, boulder-crested Manitou!

Enraptured, in a dream-like trance,
We gaze, of sense almost bereft,
Where those life-giving waters glance
And sparkle from the shadowy cleft.

Pilgrims of hope, who gather here
From far, are nerved to new command,
By these health-draughts, as crystal clear,
Poured forth by Nature's bounteous hand.

In humble deference we greet
Pike's Peak, prepondering commodore,
In royal robe, from head to feet
With brilliant blossoms covered o'er.

None could be weary here, beside
These portals of creative power,
The music of the mountain tide
Sounding the keynote of life's dower.

From deep within, to lights unborn,
There plays a cymbal on the heart,
In shadowy eve or sun-kissed morn,
That brings sweet peace from pain's deep smart.

Such halcyon hours of peace and rest
Were these, as memory scarce may tell;
And many a kindred mind confessed,
Hath made us loth to say farewell.

Fate grant us oft the favor, then,
Here to return — to tarry so,
And thus we leave: "to meet again,"
O glorious, life-crowned Manitou!

PARTING FROM THE SEASHORE.

HOW quiet these halls are now in their surrender
The guests are going home, but yet awhile
They tarry on the beach, with feeling tender,
And give the friendly sea a parting smile.

And listen to the mighty ocean singing,
The grandeur of its music — all my own.
I, too, will spend the farewell hours, bringing
My thoughts, down by the waters, quite alone;

"Deep as the sea!" who hath the understanding,
The guarded secrets of its vast to find!
Seems as a host of voices, reprimanding:
"How great is nature, and how weak mankind!"

Here marked I many a glad young mother dreaming,
Her gaze abstracted on the billows' reach;
She saw her blessings in those eddies gleaming,
Beside her babies, playing on the beach.

Ah, trusting mother, ne'er may sorrow scatter
This happy group, here gathered on the strand;
Nor may you know those bitter words that shatter
When "Happiness is like the fleeting sand."

Anon, in sadder mood, its music sounding,
No more responsive to youth's lithesome glow,
It speaks of life's unfathomed deeps rebounding,
And of this lifetide's ebb, and of its flow.

Aye, often on the lifestream, darkly speeding,
Feel we the lack of friendly hand to save;
The world oft lets its children fall, unheeding,
Cast on the strand of life by careless wave.

Not so the sea; with tireless endeavor
It aye reclaims its own, and doth defend
Its elements in unity forever.
How great, O Nature, is thy teaching's end!

MENDELSSOHN CLUB.

IN loving, joyful expectation,
The Mendelssohn Society
Beholds her temple's portals open,
Through which we enter joyously.
Full of the Master's enthusiasm
Let our aspirations be!
Let our taking and receiving
Be always done harmoniously.

Music, in chords of sweet vibration,
Or melody in simple dress,
Or song with words, or song unspoken,
Will always comfort, always bless.
Music, how much it seems to tell us!
As heaven's beauteous gift it came —
And may our hearts be sad or joyful,
It stirs them with a sacred flame.

And if the song, which sweetly cradled
Our lives, be hushed by early night,
Its music will resound in rapture,
Where souls are touched by heaven's light.
But if in chord of solemn gladness
The "wedding march" plays at the door,
May our sons and may our daughters
Be blessed by it forevermore.

Music is our life's companion;
In all it gives, in all it takes,
The master's "funeral march" plays softly,
When our life its fetters breaks.
But may to-day be for each master
A day of honor, just and fair;
Like wreaths of pearls in clearest cadence,
Let music fill the very air!

For where our club once stood a sapling,
Behold a tree now blooming there,
A joyful choir without a discord
Spreads sweetest music everywhere.
Thanks, then, to-day, to her who founded
This club, and loves it without end;
Come, let us raise our voice in concert:
Long live our little President!

OUR HEROES.

FOR you to-day the nation's flags are flying.
For you these joyous scenes of jubilee;
For you this host in glad acclaim is vying,
For you that noble watchword — Victory.

In bravery you have from us departed,
And to your bright "Star Spangled Banner" gave
Your parting song, so true and gallant-hearted,
Prophetic of the fields where it should wave.

Yet we at home were ill at ease, awaiting
The fearful news of battles, lost or won,
And many a mother-heart, quick palpitating;
Though doubly proud to own so brave a son.

An heritage that each will ever cherish
Is yours, well earned, with years to grow more fair,
When memory paints the scenes that may not perish,
The heart will whisper fondly: "we were there."

From the well fought field where you contended,
Spared to your country's further service blest,
You come to homes whose prestige you defended,
From conquest to the soldier's need of rest.

Forget not thanks to Him, whose hand sustaining
Returned our brave young heroes safely here;
His watch on every field and camp maintaining,
When erst the dread Death Angel hovered near.

Though in the camps, with pain and sorrow blended,
Where death and sickness linger — even there,
While Hope and Comfort wait with hands extended,
Our starry flag floats nobly in the air.

This meeting of victorious celebration
Doth well become our honored soldiers' glee,
While proud the peace-flag floats throughout the nation
And o'er this scene of royal jubilee.

CHRISTMAS CHEER.

LIFE also has its hours of pleasure,
The which our hearts of right demand;
Therefore 'tis meet that we should treasure,
And their blest mission understand.

Such hour is this. With childish laughter,
As softly sounds the Christmas call,
First mark their glad surprise, and after,
What rapture fills the hearts of all!

Who can portray that look of wonder,
As all this splendor they behold?
Yes, for these pure young souls that ponder,
Heaven has ope'd its gates of gold.

And if some friendless child came peering,
O, do not let it pass your door!
It also craves love's kiss endearing;
Christmas is also for the poor.

And there, where 'mongst the happy number
Some one we miss — what bitter smart!
Soft we will let the memory slumber,
And sadly think: "Poor motherheart!"

All hail the merry Christmas, bringing
The joys and happiness of yore;
Glad hearts the old-time song are singing
Of "Peace on Earth" forevermore!

TO MY DAUGHTER.

The First Little Shoe.

AS 'MID this joyous throng we stand,
To bid the bride and groom adieu,
Receive from thy fond mother's hand,
My darling child, thy little shoe.

Blest symbol of thy life's first tread!
Ah, fondly thrilled my heart that day!
And wished for thee that, gently led,
Sunshine and peace might bless thy way.

'Twas given so. Thou at thy will
Didst go through youth's glad vale of light,
Sweet was thy nature, strong and still,
Thou, of our home the sunbeam bright.

Then to thy ear there came a voice,
That love's sweet mystery revealed,
And guided to this happy choice,
Which now the wedding ring hath sealed.

Another life step, strange and new,
Is taken in this nuptial vow;
And fain would we your pathway strew
With joys as perfect e'en as now.

And now you step as man and wife
Into your happy, new-made home;
May each to each be all through life,
Which perfect love can bring alone.

WEDDING.

A GALA day, when Hymen's light
Shines brightly o'er the wedding bower,
Twain hearts have reached earth's noblest height,
And joy is joined with love's sweet power.

Propitious day! when flowers fair
Of orange crown the lovely bride,
And sanctify the altar, where
The sacred bond of love is tied.

Auspicious day, — and blest indeed
For bride and groom; when parents pray
For fortune's every smile, to lead
Them safely through life's devious way.

Remembrance day; — when years have flown,
This day, in memory's casket set,
Will mark the blessings you have known, —
We trust, with nothing to regret.

PRESIDENT McKINLEY.

AND so the fight has been decided,
The old word is once more abroad,
The glorious truth, in peace and war time:
"The people's voice is voice of God!"

Proudly we lay the palm of victory
With trust now in McKinley's hand;
And on the word, which he has pledged us,
We build the hopes of our land.

How small the lofty thrones of Europe,
The crown and scepter seem to be,
Since "people's trust," the rarest jewel,
Shines radiant over land and sea!

COMPASS OF LIFE.

NOW leaves your son his childhood home,
Where heart-love watched him every day;
So give we him, the world to roam,
A compass, true to life's long way.

That he the treach'rous path may shun,
Although the eye entice him there;
And go, where prosp'rous highways run,
When aye the compass points him fair.

And e'en though oft' the course appear
Unsure of tread and set with thorns,
Follow the compass still, nor veer
To bearings, where the needle warns.

It tells, what honest effort earns,
What energy and truth betides;
Points, when the heart for pleasure yearns,
Where purest happiness abides.

Speedwell, my boy, inspired of hope,
And e'er to this true compass hold,
Wherein the future's horoscope
Of earth and heav'n, shall all be told.

THE 80th BIRTHDAY.

WAS e'er a fairer picture given
Than this glad feast of four-score years—
How like a vessel, tempest driven,
Life's journey through this world appears!

How blithely, in youth's sunny season,
Life's ship sailed out upon the tide;
And well with him whose riper reason
Reviews the course, well satisfied.

The trying storms of life must hover
Sometimes around each mortal bark.
But when the darkest clouds pass over
True manhood shows its sterling mark.

'Tis sad when some one, fondly cherished,
Must drop behind us on the way;
Yet, while we mourn for fond hopes perished,
We pass through many happy day.

Safe in the harbor now abiding,
With many loved ones, young and old;
Long live the ship, at anchor riding,
Ere pales the final sunset gold.

A WORD.

A WORD, a breath, that scarcely moves,
Which to no soul one tremor brings —
A word, that shakes earth's deepest grooves
And bears the whirlwind on its wings!

A word, a sound, in earnest spoken,
That thrills the heart with quickening touch,
Has oft' united, oft' has broken
A word — so little, yet so much!

A word, a doom; ah, who knows whether
He hath not lengthened that dark scroll?
A word of love, like unctioned feather,
It heals some weary, wounded soul.

A word, — a light illumes the mountain,
Or shrouds the vale of life's reverse;
A word! — 'tis joy's or sorrow's fountain;
A word! — a blessing or a curse.

ROSEPARTY.

ROSEPARTY! ah, so happy all!
The house was decked as for a bride;
Sweet Perfume reigned through house and hall,
And fairer scene one ne'er espied.

Gay maidens, in the rosy prime
Of youth, were there in laughing throng;
And where a flower more sublime,
Than she who sings life's early song?

Fair buds were there and flowers full-blown,
Autumn's roses blossomed in each room,
Each hint of earthly cares had flown,
Where reigned life's springtime purple bloom.

Varied perhaps in form and ways,
As nature's flowers are apt to be;
Yet happy all. O, rosy day,
We ever will remember thee!

THE LIGHT OF LOVE.

FOR this glad china wedding feast,
This candle's cheery light's released;
Such feast stirs deep our noblest mood,
If in the proper light 'tis viewed.

When first they stood there, groom and bride,
Love's light shone bright on every side,
And that fair light's reflected ray
Glows softly round this joyful day.

While glinting back to yon bright pale,
It casts a halo o'er life's vale;
Time, spared through fortune's smile and frown,
That twenty year old wedding gown.

Eyes, glowing fond with reverent light,
Now gaze on happy children bright;
While the grandsire, deeply moved,
His love to-day again has proved.

The years, dear friends, have not consumed
Love's candle, which your path illumed,
And this glad feast reveals anew
The happy lot which fell to you.

Anmerkungen.

Zu dem Bilde Seite 26. — Das Schillermonument in St. Louis, 1898 festlich eingeweiht, ist ein Geschenk von Carl Stifel, geb. 1819 in Reusen auf der schwäbischen Alb, gest. 1900 in St. Louis. Im Bürgerkriege wurde er Oberst und zeichnete sich aus durch kluge Führung und Tapferkeit. — Die Schiller-Statue ist ein Werk von Polargus in Stuttgart.

Zu Seite 34 und 35. — Dr. Emil Preetorius, einer der edelsten Kämpfer für das Deutschthum, starb 1905. Dem Dreigestirn in diesem Sinne—Carl Schurz, Emil Preetorius und Carl Dänzer — wird von ihren Mitbürgern in St. Louis in nächster Zeit ein Denkmal gesetzt werden.

Zu dem Bilde Seite 92. — Theodor Schütz, ein Pfarrerssohn aus Württemberg, starb 1900 in Düsseldorf. Manche seiner Gemälde sind preisgekrönt. Obiges Bild kaufte Königin Olga von Württemberg.

Zu den Bildern Seite 140 und 143. — Elijah Lovejoy kämpfte in seiner Zeitung „The Alton Observer" schon früh gegen die Sklaverei. Der Sklavenstaat Missouri, nur getrennt durch den Mississippi von dem Freistaat Illinois, schickte im Jahre 1837 eine Bande hinüber nach Alton, Ill., welche seine Redaktion zerstörte und ihn selber erschoß. Sein Monument wurde 1897 feierlich eingeweiht.

The English translations on pages 155-156, and on pages 197 to 207 are from the pen of Rev. Eli Mayer, Philadelphia, Pa.

The English translations on pages 144-145, 147, 151-152, 166-167, 183-184, 189, 190-191 and on pages 208 to 230 are by Mr. Frank C. Riel, the well-known author of **Poems of the Piasa.**

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite.
Poesie	1
Deutsch-Amerika	2
Mein Geburtshaus (mit Bild)	5
Abschied vom Meeresstrand	6
Die Liebe	8
Stilles Glück	9
Geh nicht vorbei	10
Uhland (mit 2 Bildern)	13
1900	16
Für mich	18
Der Zukunft Schleier	19
Ein Wort	20
Dankbar	21
Schatten und Licht	22
Verwelkt	24
Der Armuth Trauer	25
Zum Schillerfest 1898 (mit Bild)	27
Zum deutsch-französischen Krieg	29
50-jähriges Sängerfest, Dallas	30
Körner	32
Zum Veteranentag	33
Dr. Preetorius — zur goldenen Hochzeit	34
Dr. Preetorius — Nachruf	35
Zweites Heim (mit Bild)	37
Für Rudolph	38
Mein Kleinod	39
Frieda Marie	40
Sweet Sixteen	41
Zur Hochzeit meiner Tochter	42
Zum Geburtstag	44

Seite.

Album 45
Ein Lebewohl 46
Vorbei 47
Zum Schiller- und Göthe-Denkmal in San Francisco (mit Bild) 49
Gruß an Germantown 50
Caspar Butz 52
Erinnern und Vergessen 53
Judenhaß 54
Henry Bergh 56
Der Frühling 57
Manitou, Colorado (mit Bild) 59
In der Fremde 61
Columbustag 62
Zur Weltausstellung 64
Abschied von der Weltausstellung 66
Handelsfest 68
Grubenunglück 69
Zum Turnfest 70
Dem Präsidenten McKinley 71
Siegesfest 1901 72
Meiner alten Kirche (mit Bild) 75
Einem Lehrer zu Weihnachten 77
Was würde meine Mutter sagen 78
Vaterliebe 79
Deutsche Sprache in Amerika 80
Aus Colorado 82
Abschiedswort 83
Reisegruß 84
Abschied von Amerika 86
Einer Freundin 88
Zum Silberkranz 89

Seite.

80 Jahre 90
Porzellan-Hochzeit 91
Der Confirmationsmorgen (mit Bild) 93
Bitten und Verstehen 95
Nimm deines Kindes Herz in Acht 96
Weihnachtsbaum 98
Hufeisen-Tintenfaß 100
Im Silberschein 101
Heimweh 102
Froher Tag 103
Das Göthe-Denkmal in Rom (mit Bild) 105
Schicksal 106
An Bodenstedt 108
Der stille Ort 109
Göthefeier 110
Unter-Jesingen mit Roseck (mit Bild) 113
Reisewunsch 115
Klavier's Klage 116
Weckuhr 118
Zur Hochzeit 119
Gestickte Schuhe 120
Weihnacht 121
Der Schein trügt 123
Für die Armen 125
Ottilie Wildermuth (mit Bild) 127
Schwäbischer Geburtstag 129
Herzensgüte 130
Meiner L. 132
Frohsinn 133
Cannstatter Volksfest in Chicago 134
Zwillinge 136
Gestrickter Shawl 137

Seite.

Schweizer Hochzeit 138
Einweihung des Lovejoy-Denkmals (mit 2 Bildern) 141
Lovejoy Monument 144
Senator Herb 146-147
Hochschule (mit Bild) 149
High School 151
50-jähriges Freimaurerfest 153
For the Golden Jubilee of the Free Masons.. 155
Fünfzigjährige Feier des Kranken-Vereins..... 157
Vierzigjähriges Jubiläum des Frauenvereins.. 159
Dr. Gülich 161
Einweihung der Brücke in Alton (mit Bild).... 164
The Bridge 166
Vierzigjähriges Fest des Männerchor 168
Joseph Floß 170
Zum 30-jährigen Bestehen des „Alton Banner" 171
Zum Schwestern-Hospital (mit Bild)..... 174
Zur goldenen Jubelfeier der Marienkirche..... 175
Reverend Mother Marie 177
Dr. Guelich 178
Altenheim in Mattoon (mit 2 Bildern)..... 181
Odd Fellows' Home 183
Silberfest der Germania Loge, O. F. 186
Martin Tonsor 188
Martin Tonsor 189
Sixtieth Anniversary Western Star Lodge.. 190
Einer Freundin.—Zum Andenken 192
Hilda 193
Emma 194
Käthi 196

Seite.

Poetry 197
1900 198
Pass Not By 200
Hatred of the Jew 202
Mother Dear 204
The Veiled Future 205
Father Love 206
Twins 207
Columbus Day 208
Farewell to the World's Fair 210
Manitou 212
Parting from the Seashore 214
Mendelssohn Club 216
Our Heroes 218
Christmas Cheer 220
To My Daughter 222
Wedding 224
President McKinley 225
Compass of Life 226
The 80th Birthday 227
A Word 228
Roseparty 229
The Light of Love 230
Anmerkungen 231

LIBRARY
1981
UNIVERSITY OF TORONTO

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 13 01 14 005 9